

*Sonderdruck aus*

# Celan-Jahrbuch

## 8(2001/02)

Herausgegeben  
von HANS-MICHAEL SPEIER



Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg  
2002

ARNO BARNERT (BERLIN)

*Die Insel des zweiten Gesichts*  
von Albert Vigoleis Thelen,  
gelesen von Paul Celan: „une vraie œuvre d’art“

Es gibt wohl nicht viele Bücher der deutschen Nachkriegsliteratur, die Paul Celan so aufmerksam gelesen und intensiv wahrgenommen hat wie *Die Insel des zweiten Gesichts* von Albert Vigoleis Thelen. Celans Exemplar der Erstausgabe, das im Deutschen Literaturarchiv (Marbach am Neckar) [= DLA] in seiner Nachlaß-Bibliothek aufbewahrt wird, enthält fast 4000 Markierungen und mehrere Notizen von seiner Hand (alle mit Bleistift).<sup>1</sup> Hinweise darauf, was Celan an Thelens Erinnerungswerk wichtig und bemerkenswert war, mag die folgende Recherche geben, die sich in zwei Teile gliedert: zunächst werden die Einträge bibliothekarisch beschrieben und kommentiert, d. h. insbesondere die Markierungen nach Quantität, Form und inhaltlichen Bezugsbereichen analysiert (I); im Anschluß folgen einige Überlegungen zu Korrespondenzen zwischen Thelens und Celans Poetik (II).

I

Celans Exemplar der Erstausgabe ist ein Geschenk von Rolf Schroers, der im Oktober 1953 Thelens Lesung aus der *Insel des zweiten Gesichts* auf der Tagung der Gruppe 47 in Bebenhausen bei Tübingen gehört hatte.<sup>2</sup> Die Vorderseite des Vorsatzblattes trägt die Widmung (blauer Kugelschreiber):

<sup>1</sup> Albert Vigoleis Thelen: *Die Insel des zweiten Gesichts. Aus den angewandten Erinnerungen des Vigoleis*, Düsseldorf: Eugen Diederichs 1953 [Lizenzausgabe für das deutsche Sprachgebiet, druckgleich mit der Originalausgabe Amsterdam: G. A. van Oorschot 1953]. – Ich danke sehr herzlich Eric Celan und dem DLA für ihre Genehmigungen, aus Paul Celans Exemplar zu zitieren.

<sup>2</sup> Vgl. Rolf Schroers: *Dichter unter sich. Herbsttagung der ‚Gruppe 47‘ in Bebenhausen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.10.1953, Nr. 247, S. 6 (wieder in: *Die Gruppe 47. Bericht, Kritik, Polemik. Ein Handbuch*, hrsg. von Reinhard Lettau, Neuwied, Berlin 1967, S. 90–93). – Vgl. auch Albert Vigoleis Thelen: *Abstecher zur Gruppe 47*, in: *Sie tanzte nackt auf dem Söller. Das Leben des Albert Vigoleis Thelen*, aus seinen Texten zusammengestellt von Jürgen Pütz, Hildesheim 1992, S. 301–303.

Für Paul Celan  
zur Erinnerung an  
unsere Tage in Düsseldorf,  
am 29-III-54  
Rolf Schroers

Celan unternahm vom 24. März bis zum 9. April 1954 eine Reise durch Deutschland.<sup>3</sup> Am 26.3.1954 hielt er im Frankfurter Kunstkabinett (Börsenplatz 13–15) eine Lesung, die von Walter Höllerer und Rolf Schroers organisiert worden war.<sup>4</sup> Celan besuchte dann vom 28.3. bis zum 30.3.1954 Rolf Schroers in Düsseldorf, von wo er am 29.3.1954 an seine Frau schreibt:

Ce matin: resté à la maison, pendant que Schroers va à son travail. Lu un nouveau roman allemand qui semble être une vraie œuvre d'art: „L'Île du second Visage“ de Thelen.<sup>5</sup>

Weitere Äußerungen von Celan über Thelen sind nicht überliefert,<sup>6</sup> zu einem Briefwechsel oder einer persönlichen Begegnung zwischen beiden ist es nicht gekommen. Jedoch hatte Thelen kurz vor Celan ebenfalls Düsseldorf besucht und sich am 15./16.3.1954 mit seinem deutschen Verleger Peter Diederichs getroffen, in dessen Haus er aus der *Insel des zweiten Gesichts* las. Über diese Düsseldorfer Lesung Thelens, seine zweite in Deutschland nach der ersten im Oktober 1953 in Bebenhausen, erschien am 2.4.1954 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ein längerer Bericht

<sup>3</sup> Zu diesem Deutschland-Aufenthalt vgl. Paul Celan – Gisèle Celan-Lestrange: *Correspondance (1951–1970). Avec un choix de lettres de Paul Celan à son fils Eric*, éditée et commentée par Bertrand Badiou avec le concours d'Eric Celan, 2 Bde., Paris 2001, hier: Bd. 1, Nr. 29–41, S. 44–60; außerdem die Briefe von Paul Celan an Walter Höllerer (Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg, ‚Akzente‘-Korrespondenz), insbesondere Celan an Höllerer vom 9.3.1954 (Reg.-Nr. 6067), 16.3.1954 (Reg.-Nr. 6065) und einen undatierten Brief (Reg.-Nr. 6063), ca. vom 20./21.3.1954, in dem Celan seine Ankunft in Frankfurt am Main für Mittwoch, den 24.3.1954, um 10.58 Uhr ankündigt.

<sup>4</sup> Vgl. Höllerer an Celan vom 18.3.1954 (Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg, ‚Akzente‘-Korrespondenz, Reg.-Nr. 6064; Typoskript-Durchschlag): „Ich werde also Ihre Lesung für Freitag, den 26. März um 20 Uhr im Frankfurter Kunstkabinett, wie Herr Schroers das vorgeschlagen und bereits eingeleitet hat, ansetzen.“ Entsprechende Ankündigungen finden sich in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 25.3.1954, Nr. 71, S. 6, und in der *Frankfurter Rundschau* vom 25.3.1954, Nr. 71, S. 6. Es erschien auch eine Kritik dieser Lesung von Godo Remszhardt: *Rutengänger im stillen. Paul Celan las im Frankfurter Kunstkabinett*, in: *Frankfurter Rundschau*, 31.3.1954, Nr. 76, S. 7.

<sup>5</sup> Paul Celan – Gisèle Celan-Lestrange: *Correspondance* (wie Anm. 3), Bd. 1, Nr. 36, S. 53.

<sup>6</sup> Auch die Briefe von Paul Celan an Rolf Schroers aus den Jahren 1952–1961, die im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster aufbewahrt werden (Nachlaß Rolf Schroers), enthalten keine weiteren Bemerkungen über Thelen und die *Insel des zweiten Gesichts*.

von Rolf Schroers.<sup>7</sup> Thelen reiste von Düsseldorf weiter nach Berlin, wo ihm am 18.3.1954 für *Die Insel des zweiten Gesichts* der Fontane-Preis verliehen wurde.

Celan hielt nach seinem Düsseldorf-Aufenthalt noch drei weitere Lesungen: am 5.4.1954 in München (Volkshochschule, Rückertsaal, Rückertstraße 2; 19.30 Uhr),<sup>8</sup> am 7.4.1954 in Stuttgart (Technische Hochschule, Seestraße 16; 20 Uhr)<sup>9</sup> und am 8.4.1954 in Eßlingen (Altes Rathaus, Großer Sitzungssaal; 20 Uhr).<sup>10</sup> Außerdem führte Karl Schwedhelm am 7.4.1954 im Stuttgarter Funkhaus (Studio 6) ein Interview mit Celan, das am 15.6.1954 im Süddeutschen Rundfunk gesendet wurde.<sup>11</sup>

Celan hat seine weitere Lektüre der *Insel des zweiten Gesichts*, mit der er am 29.3.1954 in Düsseldorf begonnen hatte, nicht datiert,<sup>12</sup> muß das Werk aber noch im Frühjahr 1954 während seiner Arbeit an der Übersetzung von Pablo Picassos Drama *Le désir attrapé par la queue* zu Ende gelesen haben.<sup>13</sup> Dies geht aus einer Wortliste auf der Innenseite des Hinterdeckels der *Insel des zweiten Gesichts* hervor; Celan hat sich dort notiert:

Picasso  
tranchieren (570  
abmurksen

Beide Verben kommen in der *Insel des zweiten Gesichts* vor („tranchieren“: 570 / „abmurksen“: 385, 574, 593, 875, 963, 985) und sind teilweise von Ce-

<sup>7</sup> Vgl. Rolf Schroers: *Drei Leute aus Viersen oder der Fontane-Preis. Albert Vigoleis Thelen – Fontane-Preisträger 1954*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.4.1954, Nr. 78, S. 7. – Auch Gerd Schulz, ein damaliger Mitarbeiter des Diederichs-Verlages, erwähnt diesen Abend in seinen *Erinnerungen an Vigoleis*, in: *die horen* 199 (2000), S. 300–304; hier: S. 302.

<sup>8</sup> Vgl. die *Süddeutsche Zeitung* vom 5.4.1954, Nr. 79, S. 5 (Ankündigung), und vom 8.4.1954, Nr. 82, S. 2 (Kritik der Lesung).

<sup>9</sup> Vgl. die *Stuttgarter Nachrichten* vom 7.4.1954, Nr. 82, S. 5 (Ankündigung), und vom 9.4.1954, Nr. 84, S. 6 (kurze Kritik der Lesung).

<sup>10</sup> Vgl. die *Eßlinger Zeitung* vom 5.4.1954, Nr. 80, S. 3 (Ankündigung); vom 8.4.1954, Nr. 83, S. 2 (Rezension des Bandes *Mohn und Gedächtnis*) und vom 10.4.1954, Nr. 85, S. 4 (Kritik der Lesung).

<sup>11</sup> *Paul Celan gibt im Gespräch mit Karl Schwedhelm Auskunft über sein Schaffen und liest eigene Gedichte (Drüben, Der Reisekamerad, Ich hörte sagen, Nächtlich geschürzt, Auf's Auge gepfropft)* [Archiv des Südwestrundfunks, Stuttgart, Archivnr. 600472 und zugehöriges Produktionsprotokoll].

<sup>12</sup> Zu Celans Datierungspraxis vgl. Christine Ivanović: *Trauer – nicht Traurigkeit. Celan als Leser Benjamins. Beobachtungen am Nachlaß*, in: *Celan-Jahrbuch* 6 (1995), S. 119–159; hier: S. 145, Anm. 35: „Die Beobachtungen an anderen Bänden seiner Bibliothek zeigen, daß Celan wohl generell erst ab etwa 1958 regelmäßige Datierungen (darunter neben den Notizen zum Erwerb auch Lektüredatierungen) vornahm, eine Tendenz, die sich im Zusammenhang der Goll-Affäre deutlich verstärkte.“

<sup>13</sup> Zu Celans Picasso-Übersetzung vgl. Christine Ivanović und Irmgard Scharold: *Kunst – der von der Dichtung zurückzulegende Weg. Pablo Picasso und Paul Celan*, in: *Stationen. Kontinuität und Entwicklung in Paul Celans Übersetzungswerk*, hrsg. von Jürgen Lehmann und Christine Ivanović, Heidelberg 1997, S. 27–52.

lan markiert (570 bzw. 385, 574); Celan verwendet sie in seiner Picasso-Übersetzung *Wie man Wünsche beim Schwanz packt* („tranchieren“: GW IV 31 / „abmurksen“: GW IV 27), die er ca. am 15. Mai 1954 fertigstellt.<sup>14</sup> Daraus ergibt sich, daß Celan *Die Insel des zweiten Gesichts* höchstwahrscheinlich vor dem Abschluß seiner Picasso-Übersetzung zu Ende gelesen hat, also bis Mitte Mai 1954.

Die folgende Tabelle informiert zunächst über die Verteilung und Dichte von Celans beinahe 4000 Markierungen. Die erste und zweite Spalte geben eine Übersicht über die Gliederung und Pagina des Buches. Die dritte Spalte enthält die Anzahl von Celans Markierungen pro Kapitel. Einige Seiten sind mit Anstreichungen so sehr übersät, daß sich nicht immer sicher entscheiden läßt, ob zwei dicht nebeneinander stehende Randstriche *eine* Markierung bilden (Doppelstrich) oder ob es sich um zwei selbständige Zeichen handelt (zwei einfache Striche). Auf letzte zahlenmäßige Exaktheit kommt es aber hier auch nicht an, es genügt zu sehen, wo Celan mehr und wo er weniger bzw. gar keine Markierungen eingetragen hat. In der vierten Spalte findet sich die durchschnittliche Anzahl der Markierungen pro Seite eines Kapitels, so daß die unterschiedliche Intensität erkennbar wird, mit der Celan die einzelnen Abschnitte annotiert hat; auf eine Dezimalschreibweise wurde dabei verzichtet.

<sup>14</sup> Vgl. Celans Brief an Peter Schifferli (in dessen Arche Verlag die Übersetzung erschien) vom 1.5.1954, in: „*Fremde Nähe*“. *Celan als Übersetzer*. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs in Verbindung mit dem Präsidiatdepartement der Stadt Zürich im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar und im Stadthaus Zürich. Ausstellung und Katalog: Axel Gellhaus u. a., 3., durchgesehene Auflage, Marbach am Neckar 1998, S. 145 f.

„Die Insel des zweiten Gesichts“		Anzahl von Celans Markierungen pro Kapitel	Durchschnittliche Anzahl von Celans Markierungen pro Seite eines Kapitels
Gliederung	Pagina		
Weisung an den Leser	7	–	–
Prolog	9-11	–	–
Erstes Buch [3 Mottozitate]	13	–	–
I]	15-31	19	1-2
II	32-41	–	–
III	42-58	–	–
IV	59-79	61	2-3
V	80-108	163	5-6
VI	109-132	135	5-6
VII	133-164	357	11-12
Zweites Buch [2 Mottozitate]	165	1	1
I	167-183	178	10-11
II	184-201	105	5-6
III	202-207	28	4-5
IV	208-231	168	7
Drittes Buch [2 Mottozitate]	233	2	2
I	235-266	231	7-8
II	267-285	107	5-6
III	286-306	110	5-6
IV	307-335	170	5-6
V	336-377	295	7-8
VI	378-391	64	4-5
VII	392-406	94	6-7
Viertes Buch [2 Mottozitate]	407	–	–
I	409-432	138	5-6
II	433-468	94	2-3
III	469-476	11	1-2
IV	477-492	29	1-2
V	493-508	75	4-5
VI	509-548	132	3-4
VII	549-572	95	3-4
VIII	573-597	86	3-4
IX	598-608	41	3-4
X	609-630	89	4-5
XI	631-670	172	4-5
XII	671-692	66	3
XIII	693-706	55	3-4
XIV	707-748	76	1-2
XV	749-751	–	–
XVI	752-766	–	–
XVII	767-780	–	–
XVIII	781-808	–	–
XIX	809-821	–	–
XX	822-838	135	7-8
XXI	839-883	209	4-5
XXII	884-900	58	3-4
XXIII	901-914	48	3-4
XXIV	915-920	–	–
XXV	921-934	13	1
XXVI	935-943	–	–
Epilog [1 Mottozitat] [Epilog]	945 947-990	1 –	1 –
[Kolophon]	991	1	1

Insgesamt hat Celan also ca. 3912 Markierungen vorgenommen; besonders viele enthält das siebte Kapitel des ersten Buches, in dem Thelen von seinem „Abstecher bis hart an das Beilager mit der Fremden [Maria del Pilar]“ (138) erzählt. – Eine Markierung von Celan in der *Insel des zweiten Gesichts* besteht in der Regel aus zwei Komponenten:

- 1) einer Unterstreichung oder Umkringelung einer Textsequenz und
- 2) einem graphischen Symbol am Rand; diese graphischen Randsymbole untergliedern sich in fünf verschiedene Gruppen:
  - a) Schrägstriche von links unten nach rechts oben (einfach, doppelt, dreifach oder vierfach);
  - b) Kreise, durch die ein einfacher, doppelter oder dreifacher Schrägstrich oder ein Kreuz führt;
  - c) kreuz- und gitterartige Anstreichungen;
  - d) senkrechte Striche (einfach, doppelt, dreifach oder vierfach);
  - e) an einer Stelle das Zeichen „-i-“, bei der Passage: „[...] das milde Flämmchen, das auf dem Öl einer silbernen Ampel schwamm [...]“ (158).

Der Befund, daß Celans Markierungen eine zweiteilige Form haben, also aus einer Unterstreichung bzw. Umkringelung und einem graphischen Randsymbol zusammengesetzt sind, gilt auch für andere Bücher, die er in den fünfziger Jahren gelesen hat<sup>15</sup> und wurde in allen bislang erschienenen Arbeiten zu seiner seit 1990 im *DLA* aufbewahrten Nachlaß-Bibliothek übersehen.<sup>16</sup> Im Falle von Celans Lektüre der *Insel des zweiten Gesichts* fällt außerdem die unterschiedliche Funktion der schrägen und senkrech-

<sup>15</sup> Vgl. etwa Celans Markierungen in Arno Schmidts *Leviathan* (Hamburg u. a. 1949) und *Aus dem Leben eines Fauns* (Hamburg 1953) [beide 1957 gelesen] sowie in Heinrich Bölls Roman *Haus ohne Hüter* (Köln / Berlin 1954).

<sup>16</sup> Die wichtigsten Untersuchungen in chronologischer Folge: Bernhard Böschstein: *Celan als Leser Hölderlins und Jean Pauls*, in: *Argumentum e Silentio. Internationales Paul Celan Symposium*, hrsg. von Amy D. Colin, Berlin, New York 1987, S. 183–198. – Axel Gellhaus: *Marginalien. Paul Celan als Leser*, in: „Der glühende Leertext“. *Annäherungen an Paul Celans Dichtung*, hrsg. von Christoph Jamme und Otto Pöggeler, München 1993, S. 41–65. – Bernhard Böschstein: *Celan als Leser Trakls*, in: *Frühling der Seele. Pariser Traktl-Symposium*, hrsg. von Rémy Colombat und Gerald Stieg, Innsbruck 1995, S. 135–161. – Elke Günzel: *Das wandernde Zitat. Paul Celan im jüdischen Kontext*, Würzburg 1995, S. 327–369. – Christine Ivanović: *Trauer – nicht Traurigkeit. Celan als Leser Benjamins. Beobachtungen am Nachlaß*, in: *Celan-Jahrbuch 6* (1995), S. 119–159. – Christine Ivanović: „Kyrillisches, Freunde, auch das...“. *Die russische Bibliothek Paul Celans im Deutschen Literaturarchiv Marbach*, Marbach am Neckar 1996. – Joachim Seng: *Von blühenden Sprachgütern. Paul Celan als Leser Jean Pauls*, in: *Neue Rundschau* 109/1 (1998), S. 157–161. – Peter Staengle: *Arnim in Paul Celans Bibliothek*, in: *Neue Zeitung für Einsiedler. Mitteilungen der Internationalen Arnim-Gesellschaft*, Heft 1 (Januar 2000), S. 9 f. – Lydia Koelle: *Hoffnungsfunken erjagen. Paul Celan begegnet Margarete Susman*, in: *Unverloren. Trotz allem. Paul Celan-Symposium Wien 2000*, hrsg. von Hubert Gaisbauer, Bernhard Hain und Erika Schuster, Wien 2000, S. 85–144.

ten Randstriche auf: Mit Schrägstrichen hebt er Textelemente hervor, die im direkten Gang der Erzählung stehen, während senkrechte Striche zur Markierung von ›Fremdkörpern‹ dienen, d. h. von Namen, Fremdwörtern, Zitaten, Sprichwörtern und allgemeineren Aussagen, die das Erzählen unterbrechen. Celan unterscheidet mithin zwischen der ›eigentlichen‹ Erzählung und dem, was dazwischen kommt, der ›Zwischenrede‹. Die jeweilige Anzahl der schrägen oder senkrechten Striche zeigt die unterschiedlichen Grade der Bedeutsamkeit an, die er einem Wort oder einer Wendung beimißt.

Von Celan markiert sind zunächst viele der variierenden Personencharakterisierungen, vor allem solche, die erotisch-sexuell konnotiert sind; Unterstreichungen bzw. Umkrügelungen in Verbindung mit (einfachen oder doppelten) Schrägstrichen am Rand finden sich bei den wechselnden Benennungen für:

**Maria del Pilar:** *Schlunte* (74), *Schöke* (82, 106), *Musche* (103), *Staniolnutte* (107), *Bettzunzel* (119), *Inselyenus* (127), *Zaupe* (137, 196), *Ranze* (140), *Bettvieh* (141), *Luder* (141, 405), *geile Pantherkatze* (143), *Nutte* (145), *Straubgeiß* (155), *geile Schindkracke* (158), *Schlampe* (159), *rasende Vettel* (160), *Dreckspitze* (160), *Gassenfeger* (186), *Strunze* (187, 413), *Erzkokotte* (200), *Zauche* (229, 507), *Lunze* (253), *Bettfurie* (273), *liebestolle Nickel* (312), *Oberdirne und Stußhure* (347), *Schlunte*, *Trutte*, *Kebse und Pilar* (384), *rasende Bettgeißel und unser aller Ungestirn* (493), *feile Kebsschwägerin* (493f.), *Klunte* (495), *nimmersatte Zulle* (508), *Hurenstrunzel* (600), *Flartsch von Hure* (670);

**Kathrinchen:** *Gesellschaftsfeger* (230), *Watz* (320), *geile Trine* (325), *gleißende Bettstörzerin* (344), *durchmännertes Kathrinchen* (379), *Flittchen* (862);

**Adelfried Silberstern:** *Lauser*, *Knast und Knirrenficker* (839), *Leuteschinder* (839), *Schmierfink* (840), *Putafex* (847), *Knauser* (849), *Schmorger* (850), *der geizige Schleimling* (850), *Bräutiger* (851), *das Schildferkel* (859), *Pomuchel* (869), *Kalmäuser* (878).

Auch viele Bezeichnungen für die „Torre del Reloj“ sind angestrichen, wo Vigoleis und Beatrice in einer „Stundenboxe“ (241) Unterkunft finden, „zu Puffgesessenen geniedert“ (317), nachdem ihnen das Geld ausgegangen ist: *durchhurte Burg* (328), *Klunthufe* (378), *Hurenbude* (379), *Nuttenturm* (384), *Hurenschloß* (398), *Puff! Schmugglerhöhle! Absteigequartier! Falschmünzerei!* (279).

Die weiteren Textstellen, die Celan markiert hat, sind in bestimmte Wort- bzw. Bedeutungsfelder differenzierbar, von denen die wichtigsten im

folgenden vorgestellt werden.<sup>17</sup> Sein besonderes Augenmerk gilt Fachausdrücken aus dem Militärwesen, der Waffenkunde und der Seemannssprache:

**Militärtechnische Ausdrücke:** „Und was alles hätte aus mir werden können, wäre ich gepöppelt und auferzogen worden von einer Mutter jener gleich, die da mit jedem gewatschten Sprößling Front machte gegen den despotischen Vater [...]“ (19) / „[...] die strammste Haltung [...] die ein spanischer Muskote überhaupt annehmen kann [...]“ (100) / „[...] die paar Dutzend Kartaunen auf seiner Bastion abprotzen lassen, um [...]“ (100) / „[...] diese goldbetreßten Landsknechte [...]“ (100) / „Zwingli mußte ins Gewehr treten, wenn die Musche den Stärkrampf kriegte.“ (103) / „Aber der Verteidiger seiner mittelmeerischen Schanze wurde nicht für würdig befunden [...]“ (127) / „Wer nicht so schnell das Feld verließ, das waren die geladenen und mehr noch die ungeladenen Gäste.“ (130) / „Vigoleis, gürtete die Plempe um und stehe deinen Mann wenigstens mit der Waffe in der Hand.“ (144) / „[...] sie rief mir zu, die Redoute noch eine Weile zu verteidigen, dann käme Entsatz. So hielt ich mich [...]“ (153) / „Er lag auf dem Bett, [...] denn Pilar [...] hatte ihn außer Gefecht gesetzt, als er dem Mädchen zu Hilfe eilen wollte.“ (154) / „Wundern dürfen wir uns allerdings auch wieder nicht, daß die zwei schönen Spanierinnen ihre Inselgäste mit solcher Vehemenz aus dem Felde schlugen. Es war ja nicht das erste Mal, daß Spanien einen historischen Sieg davontrug über das Inkablut, das hier [...] in die Bresche sprang [...]“ (155) / „[...] zum Entsatz des belagerten Vigoleis entwickelte sie ihre indianische Schleichgiftstrategie [...]“ (160) / „Eines Nachts, als die Bande [...] Kartätschen klebte [...]“ (176) / „[...] Verhalten der kleinen Sprengschläge [...]“ (177) / „[...] seine Makaken konnten aus dem Gliede treten [...]“ (196) / „Beppo war noch nicht von Martersteigs allgemeiner Aushebung fürs großdeutsche Affenheer erfaßt [...]“ (197) / „[...] Söldner des großdeutschen Heerbanns der Zukunft [...]“ (198) / „[...] Ehepaar, er Spanier, sie Französin, die in einem ständigen Kleinkrieg lebten [...]“ (198) / „[...] Einschlag von Schrapnells [...]“ (205) / „Die Zugbrücke konnte aufgeholt werden [...]“ (221) / „[...] im Geiste der Enzyklopädisten, die gegen Irrwahn und Afterglauben zu Felde zogen [...]“ (236) / „Und von oben senkte sich Schweigen auf den jungen Menschen, der mit dem Schicksal in die Schranken treten wollte.“ (260) / „Keine Ratze ließ sich blicken, alle hatten sie sich verkrochen, denn der Heerbann, der jetzt hier lagerte, hatte auch Hunde im Train [...]“ (263) / „Gott würde sich kaum von einem Landpfarrer mit Flecken im Talar und nicht ganz sauberen Fingernägeln aus dem Felde schlagen lassen.“ (289) / „Allein be-

<sup>17</sup> Zitatreihungen wie die folgenden stehen gewöhnlich unter Generalverdacht, nur trockene, leserfeindliche Wortaufschüttungen zu sein. Dank Thelens Wortreichtum und Bilderlust mögen sich indessen für manchen die nachstehenden Passagen als ein auch in seinen isolierten Bruchstücken mit Vergnügen lesbarer Zitatenschatz erweisen. – Die Unterstreichungen stammen von Celan; die wenigen Umkrügelungen werden der Einfachheit halber auch als Unterstreichung wiedergegeben. Celans graphische Randsymbole, in der Regel einfache Schrägstriche, sind hier nicht extra dargestellt.

stand ich den Buhurt gegen Millionen Peseten.“ (316) / „Vigoleis legt die Lanze ein, und schon splittert das Gewäff der Feinde.“ (318) / „[...] oben am Turm, eine Pechnase vermutlich [...]“ (330) / „Die Plempen rasselten, ernst und düster schleiften sie wie das Schicksal selbst über das holperige Pflaster.“ (350) / „Eine Woche später ließ der Hauptmann im Zimmer der Tragödin seinen makakalen Heerbann aufmarschieren.“ (356) / „[...] die Affenbataillone ziehen im Stechschritt durch das Brandenburger Tor [...] Tritt gefaßt Marsch [...]“ (356) / „[...] Offizier, der gewohnt ist, sich auf seine Stutzerplaute zu stützen [...]“ (359) / „[...] das Ziel [...] im Anschlich gewinnen [...]“ (366) / „Eine Nachfrage bei der Post habe ergeben, daß dort schon seit geraumer Zeit keine Wurfgeschosse mehr gelandet seien [...]“ (394) / „Während die anderen Hirten [...] Gott und die himmlischen Heerscharen lobten [...]“ (403) / „[...] das Menschengewürm unter dem Stechschritt zermalmen [...]“ (409) / „Pedros Urahn war dabei, im Kettenhemd wütete er fürchterlich gegen die Heiden [...]“ (422) / „Rammböcke bummsen, Tore splintern, schwarze Teufel ersteigen die Zinnen, ein großes Gemetzel beginnt. Der Schloßherr fällt unter dem Krummschwert.“ (422) / „Stillstehend zeigte der Flamberg auf einen ›Varn‹, einen Knaben [...]“ (422) / „Schlachtenlenker zu Wasser und zu Lande [...]“ (427) / „Jemand würde auf der Walstatt bleiben dieses Mal [...]“ (504) / „Die Laufgräben der Bastion dienten in Friedenszeiten hauptsächlich als Kaninchenfallen.“ (515) / „Ein General müsse sich im Einsatz vor der Truppe bewähren, in die Bresche springen, über die Savanne jagen, dem Feinde mitten ins Herz.“ (528) / „[...] Gauner und Betrüger, der heimlich Lunten legt [...]“ (536) / „[...] hier kommt ein Kombattant aus der Freischar des Don Patuco [...]“ (537) / „Mit Hilfe der Christlichen Wissenschaft hatte sie ein Bollwerk um sich aufgezogen mit Pechnasen, Schießscharten und Schanzen, auf denen viele alte und ältliche Frauen von der selben Wissenschaft die Wache schoben [...]“ (550) / „[...] seine Konskriptionskommissäre brauchten nicht mit Bananen die Gestellungspflichtigen von den Bäumen herunterzulocken [...]“ (576) / „Keine Schießschnur, von welcher Schüttereier auch, zierte meine Brust.“ (581) / „[...] ob es nicht Gotteslästerung sei, daß ›unserer‹ Soldaten den Namen des Allerhöchsten auf der Gürtelschließe trügen [...]“ (582) / „[...] jetzt hatte sie sogar ihren alten Seneschall [...] auf ihrer Seite [...]“ (594) / „Wir biwakierten, sammelten Strandgut und kochten darauf unser Essen.“ (660) / „Beatrice [...] dachte auch nicht daran, so mir nichts dir nichts die Schamade zu schlagen.“ (712) / „Von dümmster Eigenrichtigkeit, die mit seiner Beschränktheit in ständiger Fehde lag, ergeiferte er sich [...]“ (870) / „[...] Menschen, die nicht die Flinte ins Korn werfen, wenn [...]“ (890) / „[...] Vigoleis [...] als Führer auf den Schild erhoben [...]“ (896) / „[...] aus dem Hörsaal geschlossen hinter die Lafette [...]“ (907) / „Die Theologen, von Hause aus phantasielos, fanden den Einfall, wenn ich mich nicht irre, und ich irre mich nicht, sogar genial und taufte mich Wigalois, den Ritter mit dem Rade, wobei sie die Helmzier meinten.“ (909)

**Nautische Ausdrücke:** „Antonio erzielte kein besseres Resultat, als er sein Ohr an die dünne Schotte hielt.“ (130) / „Im dritten Buche geht es dann wieder los. Da werden die Helden erneut hochgenommen, und du, lieber Leser, wirst vermutlich doch die Segel streichen.“ (164) / „[...] Säulengang, durch dessen rebenbewachse-

ne Bügen und Spanten das Mondlicht flimmerte [...]“ (222) / „Gegen den dünnen Morgen dämmerten wir in einen Halbschlaf hinüber, [...] als ein Geräusch an den Schotten uns weckte: Ratten!“ (265) / „Da auf einmal hörte ich sprechen, es war Getümmel da, Leben und mehr Leben schien ins Konvent einzuziehen, Tür für Tür wurde aufgeschlossen, die Schotten wackelten.“ (267) / „Langsam und würdig [...] gingen wir in die Stadt hinein, durch die Stadt hindurch und an den Hafen hinaus, um uns am äußersten Ende des Piers ins Meer zu stürzen.“ (272) / „Mit scharfem Bug segelten wir [...]“ (292) / „[...] und die erweiterte Grundsteinlegung, der Stapellauf, kann vor sich gehen [...]“ (314) / „Pedro zwängte mich nicht wie Madame Peronnet und deren Freundin in die Uniform eines holländischen Schiffsoffiziers, um mich dann wortbrüchig in der Straße von Makassar vor dem Winde der Untreue kreuzen zu lassen.“ (429) / „Der Dampfer lag im Golf vor Anker, [...] Schaluppen, Barkassen und Pinassen waren ausgefahren.“ (438) / „Pünktlich zur abgemachten Zeit fuhren wir an der Mole vor, wo die Pinasse wartete.“ (468) / „die ›Ciudad de Palma‹ hatte die Anker gelichtet und setzte Kurs auf Barcelona.“ (500) / „Die ›Hydrophilus‹ war nicht seetüchtig [...]“ (502) / „[...] mit Mann und Meute erneut in See gestochen [...]“ (504) / „[...] einen nautischen Fehlsprung gemacht [...]“ (504) / „[...] da stand ich an dem lang in den Golf von Palma hinauslaufenden Pier [...]“ (612) / „[...] unterstützt von Pepe, einem mir befreundeten Hafenlungerer von der Barcel [...]“ (613) / „Nun hieß es Segel setzen zur Fahrt ins Ungewisse.“ (622) / „Daß ich im ersten Buch den Tisch der Pilar mit einem Auslegerboot vergleichen konnte [...]“ (667) / „Als wir den winzigen Schlupfhafen von Valldemosa verließen [...]“ (668) / „[...] aus diesen unruhigen Zonen nach der friedlichen Cala von Valldemosa hinübergepaddelt [...]“ (668) / „Doch wer ob der Krähenfüße mit Salbe und Kalfatage springt, kommt nicht ans Ziel.“ (729) / „Wenn der Kapitän der ›Ciudad de Palma‹ keine Geliebte unter der Kommandobrücke in seiner Pilariënhänge schaukelte [...]“ (822) / „Genau dieselbe Frage hatte Beatrice an den Bruder gestellt an jenem Morgen unserer Aus-schiffung auf die Insel der großen Putä.“ (824) / „Als die ersten Schaluppen anlandeten [...]“ (889)

Außer dem Fachbegriff *Schott*, der eine wasserdichte Quer- oder Längswand im Schiffsinnern meint, hebt Celan auch die Wörter *Wand* (246, 417, 436, 829), *Bleichwand* (162), *Trennwand* (260, 312) und *Stirnwand* (656) hervor, also alles Ausdrücke, die sich auf innere oder äußere Begrenzungsflächen beziehen.<sup>18</sup>

Überdies sind viele Stellen markiert, die in den Bereich der Religion, Theologie und Mystik gehören, vor allem Thelens Beschreibungen der Herrgottswinkel in spanischen Freudenhäusern (158, 270f.), seine Reflexionen über Spanien als „Land der göttlichen Erotik“ (291), die Schilderungen der Weihnacht in Palma (399–404) und der Besuche bei seinem

<sup>18</sup> Vor allem in dem Gedichtband *Sprachgitter* (1959) spielt das Wort „Wand“ eine wichtige Rolle, vgl. *Heute und morgen*, V. 14; *Blume*, V. 15; *Schneebett*, V. 5; *Windgerecht*, V. 2; *Niedrigwasser*, V. 5 und V. 11.

Onkel, dem Münsteraner Bischof Johannes Scheifes (424–427, 721 f.), auch Namen iberischer Mystiker (wie z. B. *Teixeira de Pascoaes* [83, 220, 360, 547] und *Therese von Avila* [402]) sowie Stellen mit den Wörtern *Gott* (205, 210, 216, 233, 247, 254 f., 271, 289, 427, 494, 561, 595, 621, 827, 945), *Herrgottswinkel* (158, 299, 310, 676), *Wunder* (243, 380, 410, 553), *Himmel* (159, 222, 535, 945), *Hölle* (385, 945) und *Teufel* (210, 436, 885, 945).<sup>19</sup>

Als Zwischenergebnis läßt sich festhalten, daß Celans Markierungen insbesondere theologisch-mystische, militärtechnisch-nautische und erotisch-sexuelle Wort- und Metaphernfelder sichtbar werden lassen. Zu diesen drei Bereichen stellt Thelen in der *Insel des zweiten Gesichts* auch öfter kritische Reflexionen an (100 f., 527), etwa die folgende ›Blasphemie‹ (527):

Priester, Generäle und Huren sind seit eh und je die großen Kraft- und Animierquellen aller südlichen Länder, deren Geschichte nie geschrieben werden kann, ohne daß man sich eingehend mit dieser Trinität befaßt. Wir besorgten das auch ausgiebig [...].

Die unheilige Trinität der Priester, Generäle und Huren ist ein Thema, das von Thelen aber nicht nur explizit angesprochen und allgemein reflektiert wird, sondern stets auch in der Wortwahl und in den Metaphern, auf der Ebene der Lexik, aufscheint, wie man an Hand von Celans entsprechenden Markierungen erkennen kann. Seine Anstreichungen heben diese Trias von Wort- und Bildfeldern hervor und können insofern auch als Interpretationshilfe für *Die Insel des zweiten Gesichts* dienen.

Viele weitere von Celan markierte Wörter, Wendungen, Redensarten und Phraseologismen lassen sich zwei gegensätzlichen Sinnbezirken zuordnen, entweder der Wortfeld-Gruppe *Asche/Blitz/Brand/brennen/Feuer/Flamme/Glut/Hitze/Licht/Rauch/Sonne* oder dem Bereich *Dunkelheit/Finsternis/Nacht/Regen/Schatten/Wasser*:<sup>20</sup>

**Asche/Blitz/Brand/brennen/Feuer/Flamme/Glut/Hitze/Rauch/Sonne:** „O, wie lag sie mir nun auf den Bränden!“ (73) / „Ein schönes Reis fürwahr, potzblitz, wie sie so dastand [...]“ (77) / „Ein derartiges Sodbrennen nach dem Schöpfungsakte [...]“ (91) / „Der Rest war: sich anpassen an die Inselwelt, an die Bullenhitze, an Palma [...]“ (107) / „Zwingli, für jedes Geschäft allsogleich Feuer und Flamme, denn [...]“ (120) / „Die Achse lief leider warm und es entstand ein kleiner Zimmerbrand.“ (125) / „[...] das winzige Sonnenstäubchen im Vestibül [...]“ (149) / „Auch Pilar hatte in ihrem Schlafgemach das milde Flämmchen, das auf dem Öl einer silbernen Ampel schwamm [...]“ (158) [mit dem Zeichen „-i-“ am Rand] / „Pilar hatte aus dem Piano ofenfertiges Brandholz gemacht [...]“ (161) / „Den Betten gegen-

<sup>19</sup> Es würde den Rahmen der Untersuchung überschreiten, alle diese Abschnitte hier vollständig anzuführen; daher wird nur in Klammern auf die entsprechenden Seiten verwiesen.

<sup>20</sup> Zur Bedeutung dieser beiden Sinnbezirke bei Celan vgl. Winfried Menninghaus: *Paul Celan. Magie der Form*, Frankfurt am Main 1980, Kap. I und II.

über hingen zwei hölzerne Tafeln mit eingebrannten Schriftzeichen, ein Bastelwerk [...]“ (162) / „[...] je hirnverbrannter das Ersonnene, je besser für's Buch!“ (168) / „[...] sie brächte dem Allerhöchsten ein Rauchopfer dar [...]“ (177) / „[...] ein geflochtener Strohwedel, mit dem die Holzkohlenfeuer in Glut gehalten werden [...]“ (184) / „Die aschfahle Künstlerin erhob sich [...]“ (187) / „Wir waren keine Vaganten mit geplatztem Zwerchsack und abgebrannt bis auf den letzten Fünfliber [...]“ (217) / „Die Zugbrücke konnte aufgeholt werden, in Asche fällt das Lagerfeuer, nur Funkenwürmer glimmen, und oben der Mond, bleibt er meinem Märchen treu?“ (221) / „Vigoleis hielt ihr Interesse an seinem dichterischen Eigenleben mit schon genügend abgelagerten Versen lebendig, oder denn mit herostratischen Erzählungen über schon eingeäscherte Reimereien [...]“ (250.f.) / „[...] Temperatur, bei der es in deutschen Schulen hitzefrei gab [...]“ (252) / „Die Fledermäuse hingen schon lange im angeglommenen Gebälk, da erstarb der orchestrale Akt.“ (270) / „[...] Dutzende Kerzen waren bis in den Halter niedergebrannt [...]“ (270) / „Dieser Tag hat sich als ein ungewöhnlich heißer in unser beider Erinnerung gebrannt, ein wahrer Hundstag war es, ob auch der betreffende Stern schon nicht mehr regierte.“ (272) / „Ich liebe Kerzen und habe immer mehrere auf meinem Schreibtisch stehen, die ich auch über Tag brenne, um mich an dem dunklen Geheimnis der Flamme zu erbauen.“ (285) / „[...] auch an einem backheißen Spätnachmittage [...]“ (331) / „In dieser Nacht brachte Vigoleis dem Schöpfer seines verbrannten Gehirns ein Rauchopfer dar.“ (353) / „[...] er sackte ab wie vom Blitz gefällt [...]“ (373) / „Der Vollmond war aufgegangen, längst Miternacht vorbei; die Schnuppe der letzten Kerze in der Talglache erloschen.“ (375) / „[...] man rief nach der Gottesmutter, flehte sie um Beistand an gegen Blitz und Feuersnot [...]“ (379) / „Nur ein Kugelblitz oder die Aufforderung zu einem neuen Tanz hätte den Mann wieder munter machen können.“ (379) / „Kaum abgetreten, rückte Arsenio mit einer Frage heraus, die ihm schon lange auf der Zunge gebrannt [...]“ (395) / „Rauchzäpfchen hatten wir nicht [...]“ (400) / „[...] was sie darum gäben, jetzt bei dem da unter Palmen wandeln zu können, am blauen Meer zu sitzen und sich die Sonne auf den Pelz brennen zu lassen [...]“ (401) / „Als die Kerzen bis auf das letzte Schnüppchen niedergebrannt waren [...]“ (402) / „Die Ortspolizei räucherte den Storger aus [...]“ (402) / „Nach unten schlaucht sich die Straße immer enger ins blitzblanke Elend hinein [...]“ (410) / „Dort lebt er wie eingeäschert in seinem Gram [...]“ (418) / „Pechrabenschwarz, dachte ich, und nicht gefackelt, das wars, und ich ließ mich vernehmen [...]“ (450) / „[...] um ein hitzebeständiges Lagerbier eigens für den spanischen Export einzubrauen [...]“ (462) / „Sie [Maria del Pilar] sei gekommen um abzurechnen, aber mit uns beiden, nun würde nicht mehr gefackelt, wo Beatrice sei?“ (505) / „Die Frau wand sich buchstäblich auf dem Boden; da ginge ich doch besser in die Küche das Feuer anblasen.“ (506) / „Der Brand war geheilt, und es kam der rasche Aufstieg.“ (527) / „Seit er zum Feuerwerker der hondurensischen Nationalbewegung bestellt worden war [...]“ (536) / „Die Tochter mit dem Busen, auf dem echte Diamanten Funken schossen [...]“ (554) / „Ich geriet immer mehr in Flamme, zumal ich den Widergalm zur Weiterzündung durchaus vonnöten habe [...]“ (610) / „[...] die Erfindung brühwarm [...]“ (611) / „Der Motor war heißgelaufen, der Kühler

geplatzt [...]“ (632) / „[...] auf den heißen Kohlen des Argwohns gesessen [...]“ (635) / „Er raucht seine schlecht gedrehte Zigarette und läßt sich von der abflimmernden Asche L<sup>ö</sup>cher in Hose, Unterhose und Haut brennen.“ (828) / „Was Ihren arischen Anwalt betrifft, der geht für Sie nicht durchs Feuer [...]“ (841) / „So begann ich zu kämpfen, wie ich mich nur um Wohl und Wehe eines anderen ab<sup>ä</sup>schern kann.“ (842) / „Volksgenossen der Deutschen Arbeitsfront liegen dem Juden auf den Bränden [...]“ (843) / „Kurz, ich wurde aufgefordert, sofort, ohne zu fackeln, mit in die ›Casa del Fortunn‹ zu kommen [...]“ (860) / „[...] Spaniens Stolz, Härte, Armut und Unerbittlichkeit dargestellt in einem Eseltier mit seinem Treiber und dem Schatten, den sie werfen über die angeglühte Erde [...]“ (903)

**Licht:** „Eines Nachts sei Helvecio in die ›Casa Marguerita‹ gekommen, um einigen steinreichen englischen Lustlords einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Lichtblick zu verschaffen.“ (117) / „[...] duftenden Lichtschnuppen [...]“ (122) / „Ein neuer Lichtblick war die Anzeige [...]“ (144) / „Beginnen wir darum ein neues Kapitel, das uns neue Lichtblicke gibt.“ (201) / „Wohl war es mir am Vorabend im funseligen Licht vorgekommen, der Raum zu unseren Häupten verlöre sich wie ins Raumlose.“ (237) / „Ich war erschüttert, denn schließlich hatte sie mir [...] Nietzsches Werke geschenkt, um meiner Verdüsterung ein Licht zu stecken.“ (253) / „Aber bald schon habe er gemerkt, daß ich zu dumm sei für den lichtscheuen Beruf [...]“ (306) / „Aber die Deutschen haben nicht nur das Pulver und die Buchdruckerkunst, sondern auch die gezogenen Lichter erfunden: Martersteig hatte Kerzen.“ (371) / „Auf der Platte ein Lichtknecht mit der rettenden Stearinkerze.“ (371) / „Auch in dieser Nacht war der Himmel mit Lichtern übersät.“ (403) / „Warum schickt man keine Diener mit Windlichtern aus [...]“ (640) / „[...] soweit das Halblicht dies erkennen ließ [...]“ (674) / „Der Lichterbaum wurde zur christlichen Eingebung dieses unchristlichen Themas.“ (837)

**Dunkelheit/Finsternis/Nacht/Schatten:** „Wenn das Bett darin stünde, bliebe gerade noch soviel Raum, ein paar Koffer als Kommode oder Nachtkonsol aufzustellen.“ (77) / „Schau es dir jetzt bei Lichte an: das Haar rabenschwarz, die Augen eine Kohle und tief wie die Nacht, mit Sternen darin eingelassen, die funkelten [...]“ (78) / „[...] ein Feind aller Finsterlinge [...]“ (87) / „Wer kann das sein, so früh, nach dem Stundenplan von Don Helvecios Liebesleben selbst bei nachtschlafender Zeit ?“ (95) / „Zwölf Peseten bei nachtschlafender Zeit verdienen [...]“ (98) / „[...] in jener laurigen Inselnacht [...]“ (113) / „[...] dann sehe ich schwarz wie Beatrice [...]“ (158) / „Bei Pilars wurde um neun Uhr genachtmahlt.“ (159) / „[...] Sackgassen, wo alles sich in ein gnädiges Dunkel verlor [...]“ (172) / „In scheuer Mittermondscheinnacht, habe ich es gemeuchelt, es mußte sein.“ (223) / „Deshalb ziehen wir uns wieder in das Dunkel der Nacht zurück, die Gott der Herr nicht geschaffen hat, um den Tag hinters Licht zu führen, obwohl menschliches Tun es vielfach so zu bezeugen scheint.“ (226) [I senkrechter Randstrich] / „Nein, ich fiel mit dem Hinterkopf auf einen eisernen Gegenstand, der sich zu Häupten des Bettes befand, griffnahe wie ein Nachtkonsol [...]“ (235) / „Die Ratten seien wieder dagewesen, am heiterhellen, in der Zelle zwar leicht angedunkelten Tag.“ (251) / „Mittags lagen wir wieder lang, Beatrice auf dem Bett, ich auf dem Boden, und

**Auge:** „Viele Erwachsene saßen und standen da herum und ließen kein Auge von dem feurigen Weibsspek im Kinderkleidchen.“ (76) / „Manchmal genügt der Augenaufschlag einer Gestalt, mich mitten aus einer Schilderung heraus zu reißen und in eine andere Beziehung zu stellen, – wie’s denn in der Wirklichkeit wie oft nicht der Fall ist.“ (99) / „[...] der, den wir beide im Auge haben [...]“ (110) / „[...] verstoßen war das arme Kind, verleugnet vor aller Augen [...]“ (127) / „Die Augendeckel senkten sich wieder [...]“ (184) / „Denen schreibe ich bei einer anderen Gelegenheit, daß ihnen die Augen aus den Karkassen treten [...]“ (257f.) / „Nun war die Einladung in aller Form ergangen, der Rest wären die Schuppen, die von den Augen fallen.“ (328) / „Was der Hauptmann über meinen Stil gesagt hatte, war so abwegig nicht, aber das einzig treffende wäre doch gewesen, ihn mit Kaktusstil zu bezeichnen: es bilden sich Ableger, ins Wilde hinein, wie beim Kaktus, der gerade da Augen setzt, wo man sie nicht erwartet.“ (355) / „Beatrice wollte keine Kiemen kriegen, keinen Strick um den Hals, kein Gift; nicht einmal wie eine Scholle wollte sie ein Wanderauge haben, um das Elend nur noch von einer Seite zu sehen.“ (382) / „Wenn etwas sehr teuer ist, sagt der Spanier gerne, es koste ihn el ojo de la cara, das Auge im Kopf.“ (384) / „[...] so schreckliche Verwüstungen [...] daß selbst mir altem, auf Untergang erpichtem Pessimisten die Tränen blank in die Augen traten [...]“ (387) / „[...] Christkaktus, der übrigens schon neue Augen setzte [...]“ (415) / „Seit einer Stunde schon hätte er in einem verfallenen Schilderhaus stehen müssen, er habe Wache und leider keine Zigarette, um sie dem Offizier vom Dienst zu geben; der drücke dann beide Augen zu.“ (431) / „[...] noch gerade zur rechten Zeit, dem Scheidenden ins brechende Auge zu blicken [...]“ (494) / „Der Vater, dessen Augapfel Carnita war [...]“ (526) / „Wir [Vigoleis und Hutchinson] waren wie Liebende, die ihr Geheimnis wahren, Verschworene, Mystagogen beide, die nicht einmal eines Augenzwinkerns mehr bedurften, um den Zauber wirksam zu halten.“ (627) / „Das stach Don José ins Auge [...]“ (655) / „Katzen schlichen glupäugig, bei heller Sonne dämonisch wie die verschleierte Beatas und erotischen Priester in ihren faustischen Soutanen [...]“ (725) / „[...] der Druck auf den Drüsenkomplex im Augenwinkel [...]“ (837) / „Silberstern saß schwer atmend auf einer Kiste und drehte nun statt der Daumen seine beutelüsternen Augen.“ (841) / „Ins Auge stach mir eine Frau mittleren Alters [...]“ (869)

**Hand:** „[...] das Manuskript dem Verleger zu getreuen Händen überlassen [...]“ (91) / „[...] der immer schnell mit der Flasche bei der Hand war [...]“ (98) / „In der folgenden Nacht schwand Don Helvecio erneut, und er stand nicht frühmorgens am Hafen, um dem berühmten Philosophen die noch berühmtere grobschlächtige Hand zu drücken.“ (118) / „Die selbstlosen Nonnen hatten ihr [Julietta] Manieren beigebracht, und Gebete, und Handfertigkeiten.“ (119) / „Selbst uneingeschriebenes Mitglied der Zunft, die aus zwölf Handwerken dreizehn Unglücke gedeihen läßt, waren wir schnell befreundet [...]“ (175) / „[...] und alle bastelten sie fleißig an Handschwärmern und Höllenmaschinen, um die bürgerliche Gesellschaft zu unterminieren [...]“ (175) / „Beppo schikanierte das kugelrunde Mädchen, sprang ihr von hinten auf die Schulter und langte mit seiner fledderfertigen Hand zwischen die geselchten Brüste, um die Knellerpfeife zu stehlen, was ihm zu-

spannen unsere Geschichten, jeder im duseligen Schatten seines Hungers.“ (267) / „Ich liebe Kerzen und habe immer mehrere auf meinem Schreibtisch stehen, die ich auch über Tag brenne, um mich an dem dunklen Geheimnis der Flamme zu erbauen.“ (285) / „Was da nicht alles auf der Insel anspüle an dunklen Existenzen!“ (305) / „Dunkelhaft für jeden fehlenden Knopf [...]“ (424) / „Wie bei einem Film hatte sie sofort die Zusammenhänge erfaßt, während ich noch im Finstern tappete.“ (485) / „Warum schickt man keine Diener mit Windlichtern aus, um auch die dunkelsten Schründe nach dem fürstlichen Paar zu durchsuchen?“ (640) / „Dort fiel er einer diebischen Deutschen in die Finger, die ihrerseits mit einem diebischen Spanier fingerte, der seinerseits mit dem deutschen Konsulat dunkle Tat beraumte [...]“ (655) / „Nun wußte ich schon, ehe ich unter Tag war, mit wem ich die Ehre haben würde [...]“ (672f.) / „Geschäftemachende, pilarisierende, tag- und nachtdiebende Priester [...]“ (831) / „So wogt der Busen nur nach einer gelungenen Erfindung, nach einem gelungenen Gedicht, nach der Deutung einer dunklen Textstelle; bei Pascoaes zum Beispiel.“ (838) / „Ich räusperte mich und begann also zu übersetzen: Lasset uns blumenhaft und sanft die Spreite der Nacht glätten ...“ (907f.)

**Regen/Wasser:** „Stille Wasser gründen tief, doch stille Feuer können noch tiefer zünden.“ (73) [2 senkrechte Randstriche] / „Für einen Menschen, der sich in Amsterdam hatte einregnen lassen, ein seltsames Erlebnis.“ (152) / „Gewiß, bei der Straubgeiß und ihrer Zicke hatte das Wasserbad genutzt, wer aber da oben wen fertig gemacht hatte, darüber war ich mir auch im klaren.“ (155) / „Da öffnete sich oben die Etagentür abermals, und wieder regnete es knüppelhageldick durch den Schacht.“ (161) / „Es ist ja auch nicht nötig, mich zu lesen, wo auf dem Büchermarkt Hunderte Autoren angeboten werden, denen ich nicht einmal das Wasser reichen kann.“ (162) / „In weitbauchigen Tongefäßen, uralten Wasserbehältern, wuchsen breitblättrige Pflanzen mit Luftwurzeln [...]“ (171) / „Der Boden des Vorhofes war mit großen Steinplatten belegt, über die man schreiten mußte, um trockenen Fußes die erste Stufe der Freitreppe zu erreichen, wenn in der Regenperiode das Wasser blank in der Senke stand.“ (172) / „Jeder erhielt noch einen Schluck keimfreies Wasser [...]“ (249) / „Auch war unser Wasserwaagensystem im Ohr nicht gestört [...]“ (366) / „Regen war keiner noch gefallen, von ein paar Streifschauern abgesehen, die über die Insel gewettert waren [...]“ (366) / „[...] und man ist wasserdicht wie ein Burka [...]“ (381) / „Mehr konnte ich zu dieser brennenden Standortsfrage nicht beitragen, ohne dem Schweizer das Wasser allzusehr abzugraben [...]“ (442) / „Mein Schädel rauschte, mein Magen drehte sich um, gallichtes Wasser trat mir in den Mund [...]“ (446) / „Es käme nur darauf an, eine wasserbeständige Tinte und wasserbeständiges Papier zu haben.“ (829) / „[...] mit Wasserzeichen, handgeschöpft [...]“ (848)

Neben dem optischen Licht/Schatten- und dem chemisch-physikalischen Feuer/Wasser-Gegensatzpaar nahm Celan vor allem Ausdrücke wahr, die in den Bereich der Anatomie des Menschen gehören. Er hat viele Passagen angezeichnet, die auf menschliche Körperpartien Bezug nehmen, hauptsächlich auf:

**Auge:** „Viele Erwachsene saßen und standen da herum und ließen kein Auge von dem feurigen Weibsspek im Kinderkleidchen.“ (76) / „Manchmal genügt der Augenaufschlag einer Gestalt, mich mitten aus einer Schilderung heraus zu reißen und in eine andere Beziehung zu stellen, – wie’s denn in der Wirklichkeit wie oft nicht der Fall ist.“ (99) / „[...] der, den wir beide im Auge haben [...]“ (110) / „[...] verstoßen war das arme Kind, verleugnet vor aller Augen [...]“ (127) / „Die Augendeckel senkten sich wieder [...]“ (184) / „Denen schreibe ich bei einer anderen Gelegenheit, daß ihnen die Augen aus den Karkassen treten [...]“ (257f.) / „Nun war die Einladung in aller Form ergangen, der Rest wären die Schuppen, die von den Augen fallen.“ (328) / „Was der Hauptmann über meinen Stil gesagt hatte, war so abwegig nicht, aber das einzig treffende wäre doch gewesen, ihn mit Kaktusstil zu bezeichnen: es bilden sich Ableger, ins Wilde hinein, wie beim Kaktus, der gerade da Augen setzt, wo man sie nicht erwartet.“ (355) / „Beatrice wollte keine Kiemen kriegen, keinen Strick um den Hals, kein Gift; nicht einmal wie eine Scholle wollte sie ein Wanderauge haben, um das Elend nur noch von einer Seite zu sehen.“ (382) / „Wenn etwas sehr teuer ist, sagt der Spanier gerne, es koste ihn el ojo de la cara, das Auge im Kopf.“ (384) / „[...] so schreckliche Verwüstungen [...] daß selbst mir altem, auf Untergang erpichtem Pessimisten die Tränen blank in die Augen traten [...]“ (387) / „[...] Christkaktus, der übrigens schon neue Augen setzte [...]“ (415) / „Seit einer Stunde schon hätte er in einem verfallenen Schilderhaus stehen müssen, er habe Wache und leider keine Zigarette, um sie dem Offizier vom Dienst zu geben; der drücke dann beide Augen zu.“ (431) / „[...] noch gerade zur rechten Zeit, dem Scheidenden ins brechende Auge zu blicken [...]“ (494) / „Der Vater, dessen Augapfel Carnita war [...]“ (526) / „Wir [Vigoleis und Hutchinson] waren wie Liebende, die ihr Geheimnis wahren, Verschworene, Mystagogen beide, die nicht einmal eines Augenzwinkerns mehr bedurften, um den Zauber wirksam zu halten.“ (627) / „Das stach Don José ins Auge [...]“ (655) / „Katzen schlichen glupäugig, bei heller Sonne dämonisch wie die verschleierte Beatas und erotischen Priester in ihren faustischen Soutanen [...]“ (725) / „[...] der Druck auf den Drüsenkomplex im Augenwinkel [...]“ (837) / „Silberstern saß schwer atmend auf einer Kiste und drehte nun statt der Daumen seine beutelüsternen Augen.“ (841) / „Ins Auge stach mir eine Frau mittleren Alters [...]“ (869)

**Hand:** „[...] das Manuskript dem Verleger zu getreuen Händen überlassen [...]“ (91) / „[...] der immer schnell mit der Flasche bei der Hand war [...]“ (98) / „In der folgenden Nacht verschwand Don Helvecio erneut, und er stand nicht frühmorgens am Hafen, um dem berühmten Philosophen die noch berühmtere grobschlächtige Hand zu drücken.“ (118) / „Die selbstlosen Nonnen hatten ihr [Julietta] Manieren beigebracht, und Gebete, und Handfertigkeiten.“ (119) / „Selbst uneingeschriebenes Mitglied der Zunft, die aus zwölf Handwerken dreizehn Unglücke gedeihen läßt, waren wir schnell befreundet [...]“ (175) / „[...] und alle bastelten sie fleißig an Handschwärmern und Höllenaschinen, um die bürgerliche Gesellschaft zu unterminieren [...]“ (175) / „Beppo schikanierte das kugelrunde Mädchen, sprang ihr von hinten auf die Schulter und langte mit seiner fledderfertigen Hand zwischen die geselchten Brüste, um die Knellerpfeife zu stehlen, was ihm zu-

weilen auch gelang.“ (178) / „Das Handauflegen ist bei ihr immer noch das wirkungsvollste Mittel gegen den bösen Alb.“ (184) / „Schnell bei der Hand mit kurzen Prozessen, hatte ich diese Lösung vorgeschlagen.“ (202) / „Wenn sie [Beatrice] je Hand an sich legen würde, dann nur im Stile der Sappho [...]“ (203) / „[...] mit jedem erschlossenen Vers die eigene Lebenslüge bemänteln, die darin bestand, daß er [Vigoleis] nicht mehr den Mut aufbrachte, die Hand an die eigene Kalmäuserei zu legen [...]“ (203) / „Wir schworen in die Hand des braven Mannes [...]“ (209) / „[...] Gott Handlangerdienste des Teufels zuzumuten [...]“ (210) / „[...] dann könnten wir Hand in Hand Hand an uns legen [...]“ (256) / „Handlanger Gottes wie Tausende, war er geachtet in der Gemeinde [...]“ (289) / „Kleine Handreichungen gewiß [...]“ (309) / „Der hat gut Entschlüsse fassen, denkt der Leser; mit Worten ist er ja rasch bei der Hand, aber : wo will er denn hin, Vigoleis [...]“ (381) / „Ich mietete die Etage auf Handschlag und schoß hinaus auf die eingedämmerte Straße [...]“ (384) / „Und nun Hand aufs Herz, Beatrice [...]“ (398) / „Die anderen Sprößlinge tötete sie und legte dann Hand an sich selbst.“ (422) / „[...] aber einen Stuhl hat er [Vigoleis] immer noch nicht und auch nicht einen einzigen handfesten Vasallen, Maria del Pilar von der Säule ihrer Unzucht zu stürzen [...]“ (429) / „Alles geht ihnen spielend von der Hand [...]“ (434) / „Als Führer in Dienst genommen, wurden wir auf Handschlag vereidigt.“ (434) / „[...] die flockenlesende Hand zu ergreifen [...]“ (494) / „Von kundiger Hand ins Glas geträufelt [...]“ (500) / „[...] doch statt eines Beamten wären deren zwei erschienen, handfeste Kerle, sie hätten auf Vigoleis gezeigt und gesagt [...]“ (513) / „Alles ist von langer Hand vorbereitet.“ (539) / „[...] von der Welt scheiden auf jene klassische Art, die in Romanen viel geschildert wird; biblisch, mit Handauflegen und letztem Segen [...]“ (553) / „Robert Graves schrieb eine ziemlich schwer entzifferbare Hand.“ (578) / „Diesmal gab ich ihr den Rat, dem alten Bock eine Springschürze verbinden zu lassen oder die Hand von ihm abzuziehen.“ (601) / „Wir stehen in Gottes Hand, Chérie, was können uns Menschen tun?“ (621) / „[...] der Mensch könne ein paar Handreichungen leisten, heißes Wasser bereit halten [...]“ (654) / „In Spanien setzt ein solches Verbröckeln und Ausrieseln unter der Sotte der Zeit in dem Augenblick ein, wo der Baumeister dem Auftraggeber den Schlüssel des Gebäudes aushändigt, gleichwie ein Lebewesen mit dem ersten Atemzuge sich anschickt, den letzten zu tun.“ (724) / „[...] die beatifizierenden Handlanger des Allerhöchsten [...]“ (831) / „[...] dieser Stern hätte sich seine kupiden Hände gerieben [...]“ (846) / „Er rang die mutzeligen Hände, in seine Mundwinkel trat ein wenig Speichel.“ (852)

**Finger/Daumen:** „Sie bekomme ihre Finger allmählich wieder in die Gewalt [...]“ (150) / „Darum tun wir gut daran, ihm ein wenig auf die Finger zu sehen.“ (204) / „Zwingly, nein Don Helvecio hob den geschülpten Finger [...]“ (277) / „Don Fernando hatte mich ins Sekretariat der Post kommen lassen, um mir ein paar Fingerzeige zu geben [...]“ (336) / „[...] kannte er [Dr. Kremers] jeden Fingerbreit im Schwalmthal [...]“ (349) / „Ich sagte ihm die Wahrheit, aber die wollte er nicht wissen, die könne sich jeder immer selbst aus dem Daumen saugen.“ (396) / „[...] es jucke den Dichter schon buchstäblich in den Fingern, die lang geschaute letzte Strophe zu schreiben [...]“ (533) / „Minnesänger treten uns in den Handschriften

mit dem Stößer auf gestrecktem Finger entgegen [...]“ (612) / „Da kam Pedro angetrallert, tanzte seinen Paso doble, schnalzte mit den Fingern und sagte [...]“ (631) / „Dort fiel er einer diebischen Deutschen in die Finger, die ihrerseits mit einem diebischen Spanier fingerte [...]“ (655) / „Fingerzahn ist er [der Rabe Rabin-dranath] nie geworden, im Gegenteil [...]“ (691) / „[...] während der Litigant seine Daumenmühle drehte [...]“ (840) / „[...] Kaufmannsdeutsch, das er sich aus seinen Daumen drehte [...]“ (846)

**Herz:** „Die Mutterseele wollte vor allem nach dem Rechten sehen wegen der Bude: keine Wanzen, anständige Bettwäsche, und mit der Hospita müßte sie ein Wörtchen sprechen, ihr meine auch körperlich undurchsichtige Gesundheit aufs Herze binden und ähnliche Fingerzeige geben [...]“ (113) / „Mutter und Kind ließen von ihrem Opfer ab, spuckten beide wie auf Verabredung in die Richtung, aus welcher sie matt gesetzt worden waren, liebkosten sich mit herzerquickenden Worten und verschwanden im Zimmer des Generals.“ (154) / „Und nun Hand aufs Herz, Beatrice [...]“ (398) / „[...] als Don Juan jedem ans Herz gelegt habe, nur das Wichtigste zu retten [...]“ (647) / „Das alles mag schön sein als häuslich herzinniger Umgang mit der Welt der Seinen [...]“ (664) / „Das ging nicht ohne viel Abherzen und wienersische Sentimentalität [...]“ (697) / „Der Rest, viele Seiten, griff direkt ans Herz, und [...]“ (837) / „Die Zeilen werden der Dame ans Herz greifen [...]“ (851)

**Mund:** „Denn in diesem Fach kennt man ja bei besonderen Leistungen die Befreiung vom Mündlichen nicht.“ (117f.) [senkrechter Randstrich + Ausrufezeichen] / „In Spanien sind die Heiligen keine kalten Gnadenbilder, und Gott ist nicht entmündigt, er wird nicht am Gängelbande der Theologie herumgeführt [...]“ (271) / „[...] ohne daß ich mir das Porto am Munde abzusparen hatte [...]“ (313) / „[...] Mägde kamen und lachten mit bleckendem Munde [...]“ (398) / „Mein Schädel rauschte, mein Magen drehte sich um, gallichtes Wasser trat mir in den Mund [...]“ (446) / „Das war Don Pablo [...] den wir nur noch Don Enorme nannten, weil er das Wort ständig im Munde führte, und weil er selbst in jeder Hinsicht es war.“ (537) / „[...] wir mußten es uns am Munde absparen [...]“ (545) / „Indessen heute wie damals [...] muß ich mir jedes Buch vom Munde absparen.“ (671) / „Ich sagte es meinem Chef, der fuchsig wurde und mir über den Mund fuhr.“ (840) / „[...] schon lange mundtot geworden [...]“ (845) / „[...] denn niemand wagte es ihm über den Mund zu fahren; im Gegenteil [...]“ (897)

Zu beachten ist jedoch, daß Celan nicht automatisch und mechanisch jede Stelle anzeichnet, die zu einem bestimmten, ihn interessierenden Bereich gehört. Ihm geht es eher um Thelens besonderen Gebrauch der Wörter, um ihre pragmatische Dimension. Umgangssprachliches scheint ihn sehr interessiert zu haben. So sind oft Flüche, Grußformeln und Interjektionen hervorgehoben, beispielsweise:

*potzblitz* (77) / *ciau* (80) / *nein und dreimal nein* (83) / *wird's bald!* (86) / *jesses* (90, 310) / *nanu überall* (126) / *Tschüß und Ciau* (133) / *hebda, hü und hott* (150) / *Grüß Gott allerseits* (195) / *hebda* (215, 245, 397) / *Nun ja* (224) / *futsch* (245) / *ach was*

(251) / *Gefehlt!* (257) / *da soll doch einer mal!* (262) / *tschüß das allesamt* (272) / *verdammst und zugepicht* (274) / *potzhenker* (278) / *au Backe* (304) / *ju* (326) / *alaaf* (355) / *tschüß und ciau mein Hurenschloß* (398) / *Donnerlitsch* (446, 576) / *Jamais! Nümme!* (497) / *Gemach!* (550) / *Da sei Gott vor!* (561) / *Bückwerwüick, bückwerwüick* (672) / *bei Chrut und Uchrut* (825) / *Na ja* (839) / *Mau, dachte ich* (840) / *futsch!* (859)

Andere von Celan markierte Sequenzen enthalten dagegen Begriffe, die für seine Poetik zentral sind:

**Kunst:** „Gerade die langen Kunstpausen setzen eine Kenntnis der Partitur voraus [...]“ (143) / „Nun liegen wir nebenan sanft auf der Seegrasmmatraze, die keiner Zwischenkühlung durch Roßhaar bedarf, in den Betten eines Palastes und schlafen einen etwas herbeigekünstelten Schlaf.“ (163) / „Dann klemmte er das Glas ins Auge und widmete sich einer roten Sackbrasse, die er kunstgerecht entgrätete, um sie Beatrice vorzulegen.“ (193) / „Der Schlüssel ist altmodisch, riesengroß, ein sperriges Modell, kein Kunstwerk von der Hand des Nürnberger Meisters Hans Ehemann.“ (405) / „[...] die blutten Kunstbanausen der Weltgeschichte [...]“ (583) / „[...] und fast alle, Jacobo, Pedro, Pazzis – machten auch in Kunst!“ (641) / „Nun litt es Beatrice nicht mehr im Haus der Kunst.“ (669) / „Dieselben Gelehrten der Epidermis der Kunst, die [...]“ (730) / „[...] die Gedichte: tausendkünstlerisch expressionistisch [...]“ (901)

**Fremde:** „[...] Instinkt des analphabetischen Menschen gegen die Überfremdung der Welt mit Buchstabenweisheit [...]“ (82) / „Mutteraugen durchdringen jedes Dunkel. Sie folgen dem verlorenen Sohne über Stock und Stein. In der rauhesten Fremde finden sie sich besser zurecht als der Wandernde, der ungeachtet seiner offenen Augen und des handfesten Steckens noch stolpert.“ (112) / „[...] unter der Knute ihres gewaltigen Fremdgängers von Mann [...]“ (177) / „[...] was meine engen, engeren, weiten und weiteren Landsleute in der Fremde betrifft: sie werden entweder verrückt vor Fremdtümelei oder immer deutscher vor lauter Gedeutsche.“ (185) / „Na’ Maguelida, die Hundertjährige, vor der wir Fremdlinge jetzt den Scheitel beugen.“ (217) / „[...] so wurden wir beide nach der überstandenen Prüfung angerührt vom Heimatlichen in der schieren Fremde, an der wir fast zerschellt [...]“ (285) / „Don Fernando hatte [...] sehr unspanische Umgangsformen in seiner betonten Fremdtümelei, grau meliertes Haar [...] (323) / „[...] Kinder in die bare Fremde gestoßen [...]“ (837)

**Atem:** „Sofort entstand eine unerhörte Katzbalgerei, an der Julietta sich weidete, und die auch mich in Atem hielt.“ (151) / „[...] Vigoleis, Don Vigo besser für’s spanische Kolorit, den der Verfasser jetzt mit verschlagenem Atem rufen läßt [...]“ (160) / „Ganz gleich, welcher Dichter den Blasebalg tritt, was er in seinem Atem mit sich führt, greift jeder aufgeschlossenen Kreatur ans Herz.“ (329) / „Kein Esel, der uns, statt uns mit seinem biblischen Atem anzuwehen, weckt mit markerschütternden Atemstößen.“ (403) / „Der Tote [Zwingli] aber schlug die Augen auf, ließ einen langen Atemzug pruschend aus der getünchten Maske fahren [...]“ (496) /

„Auch duftete es wunderbar nach Harz und Räucherwerk, daß es uns den Atem benahm.“ (647)

**Laut/Wort:** „[...] Vorliebe für die Erzeugung von Verschlußlauten [...]“ (85) / „Ein besonderes Kapitel wird darüber berichten, wie Maria del Pilar am Vigolo ein Wort wahr macht, das, theologisch noch umstritten, längst schon aus der Bibel den Weg gefunden hat in die große Kolportage-Literatur: Mein ist die Rache!“ (138) / „[...] kein Gegenstand gelehrter Wortfechtere [...]“ (141) / „Den kleinen Albert habe ich deswegen mit ein paar Worten abtun können.“ (168) / „[...] und jetzt der Friedrich, er sei immer so vorlaut, ein enfant terrible [...]“ (211) / „Antonio hatte mit keinem Sterbenswörtchen verlauten lassen, wohin die Wanderschaft ginge.“ (213) / „Sie flüsterten sich Dinge ins Ohr, die uns betrafen, weshalb sie von Arsenio mit einem Wort zusammegedonnert wurden.“ (219) / „Ich bastele, wie ich Gedichte mache, ohne zu wissen beim ersten, wie oft nicht ingerosteten Wort, das angesungen kommt, wie sich eines ans andere fügt, in Reim und Rhythmus, und auf einmal ist es fertig, man hat es vor sich, gut oder schlecht, das ist dann eure Sache, aber ich habs gemacht.“ (245) / „[...] entgegnete der Eingeweihte und hatte damit wieder das letzte Wort [...]“ (345) / „Der hat gut Entschlüsse fassen, denkt der Leser; mit Worten ist er ja rasch bei der Hand, aber: wo will er denn hin, Vigoleis [...]“ (381) / „[...] nein, keine Widerworte, das sei Ehrensache [...]“ (396) / „Freilich hatte ich mein Dafürhalten nicht in klügelnde Worte gekleidet [...]“ (592) / „Man suche einen Herrn, fest im Sattel in Wort und Schrift, vor allem der spanischen Sprache mächtig [...]“ (604) / „Das Schicksal, ich muß das großspurige Wort wieder einmal gebrauchen [...]“ (684) / „[...] ein Wort, das dem Nietzsche von ›Jenseits von Gut und Böse‹ aus der Seele gesprochen wäre [...]“ (715) / „Ich lernte juristische Ausdrücke, erkannte, von Hause aus Philologe, daß dem Wortgehalt kein Gedankengehalt und dem Gedankengehalt kein Sachgehalt entsprach [...]“ (840)

**Gespräch:** „Wenn sich Porfirio nach einem längeren Gesprächsel zur Pforte zurückbegeben hatte [...]“ (206) / „Ich konnte mich an solchen diplomatischen Verlegenheitsgesprächen wiederum nicht beteiligen [...]“ (219) / „Der Leser bedenke, daß hier Gedankengänge verfolgt und Gesprächsbrocken hingeworfen werden, die den Ereignissen weit voraus sind.“ (420) / „[...] zu einem Gesprächsel über die Innenwelt [...]“ (518) / „Das Gespräch nahm sogleich einen hohen Flug [...]“ (543) / „Damit hielten politische Gespräche ihren Einzug in die Straße des Generals [...]“ (580)

Ferner hat Celan einige Wörter und Wendungen markiert, die er späterhin identisch oder ähnlich selber verwendet, jedoch nicht in seinen dichterischen Arbeiten während und unmittelbar nach der Thelen-Lektüre, sondern erst in Texten aus den sechziger Jahren.<sup>21</sup> Es läßt sich also nicht mit

<sup>21</sup> Eine Ausnahme ist wohl die Verwendung der von Celan markierten Ausdrücke „an die Kette gelegt“ (183) bzw. „an die Kette legen“ (186) für sein 1954 entstandenes Gedicht *Argumentum e silentio*. Auch das Gedicht *Inselhin* aus dem Juni 1954 könnte eine unmittelbare Reaktion auf die Lektüre der *Insel des zweiten Gesichts* sein.

Sicherheit sagen, ob *Die Insel des zweiten Gesichts* Celan wirklich als Quelle gedient hat; er könnte die bei Thelen markierten Ausdrücke, die alle lexikalisch belegt sind, in der Zwischenzeit auch andernorts wiedergelesen haben. Die folgende Tabelle stellt die Homologien und Analogien zwischen Celan und Thelen zusammen und zeigt, daß sich beide in einer ähnlichen Sprachwelt bewegt haben und insofern ein wenig nahestehen. Es gibt wahrscheinlich kaum andere moderne Autoren, die Zusammensetzungen wie z. B. Thelen „Simili-Burkharts“ (194) oder „Similibrillanten“ (716) und Celan „Simili-Dohle“ (GW II 114) verwenden.

„Die Insel des zweiten Gesichts“	Art der Markierung durch Celan		Homologien und Analogien bei Celan
	im Text	am Rand	
„selbdritt“ (38, 571, 810) „selbviert“ (59) „selbviert“ (838)	– – Unterstreichung	– – Schrägstrich	„Selbdritt, selbviert“ (GW I 216)
„Wildenzen“ (72)	Unterstreichung	Schrägstrich	„du wildenz“ („Du gleißende“, v. 10; GW III 101)
„es müßte schon wider alles Verhoffen gehen“ (77) „wider jedes Verhoffen“ (634)	Unterstreichung Unterstreichung	Schrägstrich Doppelter Schrägstrich	„Das Gedicht verweilt oder verhofft [...]“ (aus: „Der Meridian“, GW III 197; vgl. auch „Das Stundenglas“, v. 6, GW II 50)
„Umschulung“ (107)	Unterstreichung	Schrägstrich	„sie schulen dich um“ („Hörreste, Schreiste“, v. 5, GW II 233)
„Entwerdung“ (169)	Unterstreichung	Schrägstrich	„Unentworden, allerorten,“ („Augenblicke“, v. 3, GW II 113)
„an den verholzten Fasern“ (171)	Unterstreichung	Kreis + doppelter Schrägstrich	„verholzt / die Netzhaut –:“ („Nacht“, v. 6f., GW I 170) „Verholzter Herzvorrat: der“ („An niemand geschmiegt“, v. 12, GW I 245)
„an die Kette gelegt“ (183) „an die Kette legen“ (186)	Unterstreichung Unterstreichung	Schrägstrich Schrägstrich	„An die Kette gelegt / zwischen Gold und Vergessen:“ („Argumentum e silentio“, v. 2f., GW I 138)
„Simili-Burkharts“ (194) „Similibrillanten“ (716)	Unterstreichung –	Schrägstrich –	„Die Simili- / Dohle“ („Frankfurt, September“, v. 14f., GW II 114)
„Zeltgang der Tiere“ (213) „Die Zeltgänger“ (214) „Im Zeltgang“ (214)	Unterstreichung Unterstreichung –	Schrägstrich Schrägstrich –	„Hammerköpfiges, im / Zeltgang“ (v. 1f.; GW II 58)
„Schütte“ (258, 861) „Schütte“ (849)	Unterstreichung Unterstreichung	Schrägstrich Kreis + doppelter Schrägstrich	„Auf der Schütte Seegras daneben,“ („Die Stricke“, v. 5, GW II 190)
„Seegrasmaträze“ (163)	Unterstreichung	Schrägstrich	„die Schütte / müßiger Andacht,“ („Das gedunkelte“, v. 9f., GW II 414)
„Kunkelmuse“ (290)	Unterstreichung	Doppelter Schrägstrich	„kunkelbeinige / Göttin:“ („Verworfen“, v. 3f., GW II 290)
„im Geruche der lenigsten Heiligkeit stehende Stußhure“ (298) „im Geruche der Heiligkeit“ (625) „Geruchsnähe der Heiligkeit“ (852)	Unterstreichung – –	kreuzartige Anstreichung – –	„im Geruch / der Heiligkeit, ja.“ („Üppige Durchsage“, v. 6f., GW II 192)
„Mandorla“ (300)	Umkringelung	Doppelter Schrägstrich	„Mandorla“ (GW I 244)
„Felsgeschiebe“ (365) „Karstgeschiebe in den Dolomiten“ (453)	Unterstreichung Unterstreichung	Schrägstrich Schrägstrich	„im Wüstengeschiebe, auf“ („Einkanter“, v. 6, GW II 392) „in den Karstwannen“ („Erzfitter“, v. 11; GW II 391)
„Lichtknecht“ (371)	Umkringelung	Doppelter Schrägstrich	„Liebes- und Lichtknecht.“ („An niemand geschmiegt“, v. 14, GW I 245)
„Gugelführe“ (399)	Unterstreichung	Schrägstrich	„Sackleinen-Gugel“ (GW II 121)
„Er [Vigoleis] liebt dieses tragische Umsonst, wie er auch seine Sanduhr zuweilen wendet und die Körnchen rinnen läßt, für nichts und wieder nichts [...]“ (403)	Unterstreichung der Sequenz „dieses tragische Umsonst“	Schrägstrich	„Die Dichtung, meine Damen und Herren –: diese Unendlichsprechung von lauter Sterblichkeit und Umsonst!“ (aus: „Der Meridian“, GW III 200)
„Da bleibt einem Vigoleis nur der fromme Trost, zuweilen durch sein zweites Gesicht, das seherische, nicht durch den Augenschlitz der Maske, den anderen im Wissen voraus zu sein [...]“ (616)	Unterstreichung der Sequenz „durch sein zweites Gesicht, das seherische“	5 senkrechte Striche + Kreuz	„tief / in der Augenschlitz-Krypta:“ („Halbzerfressener“, v. 3f., GW II 65)
„die dunkelsten Schründe“ (640)	Umkringelung	Doppelter Schrägstrich	„Tief / in der Zeitschrunde,“ („Weggebeizt“, v. 15f., GW II 31)

Identische Wörter wie z. B. „Mandorla“ oder „Lichtknecht“ haben bei Celan und Thelen einen unterschiedlichen Sinn, da sie in anderen, hier ausgeblendeten Zusammenhängen gebraucht werden. Die vorstehende Tabelle ist demnach rein formal und mag nur als Hilfsmittel dienen, um etwa eine Passage bei Celan im Lichte einer vergleichbaren Stelle bei Thelen näher zu untersuchen oder umgekehrt.<sup>22</sup> Wichtiger als die punktuellen Entsprechungen zwischen Celan und Thelen in der Lexik sind jedoch die Korrespondenzen auf poetologischer Ebene, die im zweiten Teil der Untersuchung angesprochen werden.

Während Celan die bisher angeführten Passagen mit wenigen Ausnahmen durch Schrägstriche am Rand gekennzeichnet hat, verwendet er senkrechte Striche hauptsächlich bei

- Namen, z. B. bei *Pascoaes* (220, 547), *Erzherzog Ludwig Salvator von Österreich* (365), *Fray Luiz de Len* (413), *Bonifazius* (580), *Börne* (633);
- Fremdwörtern, z. B. bei *kollationieren* (81) und *Anthropopatismus* (140);
- Zitaten aus Texten anderer Autoren, z. B. von Augustin (125), Paulus (283), Aristoteles (369), Goethe (432), Terentianus Maurus (531), *Pascoaes* (700), Hamann (710) und bei den Mottozitaten (165, 233, 945);
- Sprichwörtern, z. B. bei *Stille Wasser gründen tief* (73) und *No hay mal, que por bien no venga* (505);
- allgemeineren Sätzen Thelens, vor allem über Lyrik und Dichtung, z. B. bei folgenden Äußerungen:

„Ich glaube immer mehr, daß man nur aus der Antithese heraus leben kann, aus bösem Herzen gut ist und aus dem besten heraus haßt.“ (107) [vier senkrechte Randstriche]

„Soweit der Bericht des Vigoleis zu diesen Vorgängen, in dem er nackt dasteht wie ein Lyriker im Gedicht, worin menschlicher Exhibitionismus den äußersten Grad erreicht.“ (138) [ein senkrechter Randstrich]

„Ich bastele, wie ich Gedichte mache, ohne zu wissen beim ersten, wie oft nicht ingerosteten Wort, das angesungen kommt, wie sich eines ans andere fügt, in Reim und Rhythmus, und auf einmal ist es fertig, man hat es vor sich, gut oder schlecht, das ist dann eure Sache, aber ich habs gemacht.“ (245) [ein senkrechter Randstrich + spiralförmiges graphisches Symbol]

„[...] denn Dichtung hebt ja alle Schlagbäume auf: zu schweigen von diesen [im] Anwenden so freizügigen Erinnerungen, wo selbst der Verfasser nicht immer

<sup>22</sup> Darüber hinaus ist es auch lexikologisch von Interesse, wie zwei moderne Schriftsteller mittelhochdeutsche Wörter wie *wildenzen* und *Gugel* oder altertümliche Wendungen wie *im Zeltgang* und *im Geruche der Heiligkeit* gebrauchen.

weiß, auf welchem Grunde er gerade steht [...]“ (350) [ein Schrägstrich bei der Unterstreichung + zwei senkrechte Randstriche neben dem ganzen Passus]

„Das auch mir eingeborene Bedürfnis nach dem Dunkeln, aus dem wir kommen, öffnete mir den Weg zum Gedicht.“ (581) [zwei senkrechte Randstriche]

„Sowieso sind Gedichte zum Schleichgut der Literatur geworden; ängstlich wachen die Verleger darüber, daß das nicht in die Prosa, die den Absatz bedeutet, hineingeschmuggelt wird.“ (727) [zwei senkrechte Randstriche]

Zum Abschluß der Analyse von Celans Markierungen sei noch auf einige Themen- bzw. Motivkreise hingewiesen, die in der *Insel des zweiten Gesichts* eine wichtige Rolle spielen, von Celan aber nur partiell gekennzeichnet wurden:

- Thelens wiederholte Reflexionen über „das Schöpferische des Verfalls“ (220) [von Celan unterstrichen + drei senkrechte Randstriche]; Thelen erwähnt oft die „architektonische Verfallskultur“ (171) der Spanier und ihre Tradition, „dem Verfall keinen Einhalt zu tun“ (636) [von Celan unterstrichen + ein Schrägstrich am Rand], und kommt auch grundsätzlicher darauf zu sprechen, daß er den Verfall liebe (109). Die ausführlichste Passage zu diesem Thema findet sich im 14. Kapitel des vierten Buches (724f.) [ohne Markierung von Celan]: „[...] Ich liebe den Zusammenbruch, aus dessen Gepolter, Aschenregen und blakenden Wolkenballen plötzlich dann eine Gebärde erkennbar wird, ein Wort aufsteht, ein Tun sich verheißt, das mich ergreift; ein Ton erklingt, der mich, verzückt, in das Unsagbare weiter entführt, als es das Gefestigte, von allen Seiten Gestützte, das Verankerte und Verpichte vermag [...]“ (725).
- Das durchaus doppelsinnige Motiv des »ausgestirnten« Himmels oder Firmaments: Celan markiert die Nominalgruppen „unter einem ausgestirnten Himmel“ (222) und „ein Stück des ausgestirnten Firmaments“ (227), nicht jedoch die weiteren Stellen: „unter einer ausgestirnten Kuppel“ (291), „Gewölbe, das ausgestirnt stand“ (319) und auch nicht die Passage, in der von „dem ausgestirnten Auge“ (359) die Rede ist.<sup>23</sup>
- Das Motiv des Pikaresken: das von Thelen öfter verwendete Adjektiv „pikaresk“ (149, 294, 512, 709, 800, 909, 947), das in der Literaturkritik

<sup>23</sup> Dieses Motiv findet sich auch in Thelens zweiter großer Publikation *Der Schwarze Herr Bahßetup. Ein Spiegel*, Wien / München / Basel 1956, S. 18, sowie in dem Kapitel *Grenzstein der Freiheit (Teil 1)* aus der nie erschienenen Fortsetzung der *Insel des zweiten Gesichts*, von der sich nur das Tonband einer Lesung erhalten hat: *Albert Vigoleis Thelen liest „Die Gottlosigkeit Gottes oder Das Gesicht der zweiten Insel“*, Originalaufnahme von 1966, 2 CDs, Bremerhaven 2000. – Die Rede vom ausgestirnten Himmel läßt auch an das Verb *aussternen* denken, das Celan in seinem Gedicht *Schwarz* (GW II 57) verwendet.

und Forschungsliteratur zur Etikettierung der *Insel des zweiten Gesichts* als moderner Pikaro- oder Schelmenroman geführt hat, ist an zwei Stellen von Celan angestrichen (149, 709).

Außer den vielen Markierungen hat Celan im Textteil noch an einigen wenigen Stellen Anmerkungen eingetragen, entweder Worterläuterungen oder entsprechende Vokabeln in anderen Sprachen. Zum Beispiel findet sich neben dem Wort „Botones“ (124) der Eintrag „Groom“, neben dem Satz „Alles deutet darauf hin, daß [...]“ (129) die Übersetzung „porte à croire“, bei dem Wort „Fonda“ (131) die Erläuterung „Taverne“ und bei dem Verb „befahren“ (499) das Synonym „befürchten“.

Auch das Nachsatzblatt und die Innenseite des Hinterdeckels der *Insel des zweiten Gesichts* enthalten diverse Notierungen von Celan.<sup>24</sup> Auf dem Nachsatzblatt stehen einige Seitenzahlen in Verbindung mit Stichwörtern, auf der Vorderseite:

- S. 254f. (Selbstmord)
- S. 616 (das zweite Gesicht)
- S. 710 Therese von Avila

und auf der Rückseite:

- 282 Oktopus ? 2 896
- 595

- 710 Therese von Avila

An der ersten Oktopus-Stelle (282) befinden sich am Rand zwei Schrägstriche in Verbindung mit einem Fragezeichen, was vermuten läßt, daß Celan das Wort *Oktopus* nachgeschlagen hat. Die Oktopoden gehören zur Klasse der Tintenschnecken bzw. Kopffüßer (*Cephalopoda*), „wissenschaftlich heißen sie Kopffüßer, weil man die Arme, die rund um den Kopf angebracht sind, zu dem Fuß der Weichtiere in Beziehung brachte oder sie wegen ihrer Bedeutung für die Fortbewegung gewissermaßen als Füße ansah. Zum Verständnis des Baues der Tintenschnecken kann man sich das Tier als eine Schnecke vorstellen, die im Verhältnis zur Länge außerordentlich hoch und in normaler Lage mit dem Kopf nach unten gerichtet ist“.<sup>25</sup> Celans besonderes Interesse am Oktopus-Motiv könnte daher rühren, daß dieses Le-

<sup>24</sup> Ein Irrtum ist die Behauptung von Jürgen Pütz im Thelen-Sonderheft der Zeitschrift *die horen* 199 (2000), S. 6, unter Celans Einträgen auf den Nachsatzblättern befinde sich auch „eine Liste einzelner Wörter und Wendungen, die identisch oder abgewandelt später in seinen Gedichten vorkommen“.

<sup>25</sup> *Meyers Großes Konversations-Lexikon*, 20 Bände und 4 Supplementbände, 6., gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage, Leipzig und Wien 1907–1913, Bd. 19, s. v. Tintenschnecken, S. 562f.

bewesen sozusagen auf dem Kopf schwimmt, was vielleicht hinüberweist auf Menschen wie Georg Büchners Lenz, dem es „manchmal unangenehm“ ist, „nicht auf dem Kopf gehn“ zu können.<sup>26</sup> Im Anschluß an dieses Büchner-Zitat in seiner Rede *Der Meridian* sagt Celan (GW III 195):

Wer auf dem Kopf geht, meine Damen und Herren, – wer auf dem Kopf geht, der hat den Himmel als Abgrund unter sich.

Möglicherweise haben die Oktopus-Stellen in der *Insel des zweiten Gesichts* Celan auch an das Gedicht *An Octopus* von Marianne Moore erinnert;<sup>27</sup> Celan hatte in den frühen fünfziger Jahren vier Gedichte der amerikanischen Autorin übersetzt.<sup>28</sup> – Das Oktopus-Motiv kommt in der *Insel des zweiten Gesichts* außer auf den von Celan notierten Seiten auch in der Schlußpartie des vierten Buches vor, wo vom „Schattenspiel des Oktopus auf dem Felsengrund des Meeres“ (943) die Rede ist. Thelen spricht im übrigen an einer Stelle von seinem Plan, „eine Anthologie deutscher Tintenfischphilosophie zusammenzustellen“ (538).

Auf der Innenseite des Hinterdeckels finden sich außer der „Picaso“-Wortliste, die für die Datierung von Celans Lektüre wichtig ist (s. o.), noch folgende Einträge (schräg geschrieben, mit großem Abstand zwischen den Zeilen):

Dysarthrie  
ausklingt

mit Heiligkeit

mit seinem Pfund  
wuchern

Die erste Wortfolge „Dysarthrie / ausklingt“, die links von einer eckigen Klammer eingefasst ist, stammt nicht aus der *Insel des zweiten Gesichts*. Das Wort „Dysarthrie“ ist nur schwer und nicht ganz sicher zu entziffern (auszuschließen ist die Lesart im Katalog von Celans Nachlaß-Bibliothek: „Sprache ausklingt“).<sup>29</sup> Unter einer Dysarthrie versteht man eine neurologisch bedingte Kommunikations- bzw. Sprechstörung; sie wird durch eine

<sup>26</sup> Georg Büchner: *Werke und Briefe*, hrsg. von Karl Pörnbacher, Gerhard Schaub, Hans-Joachim Simm und Edda Ziegler, München 1988, S. 137.

<sup>27</sup> Marianne Moore: *An Octopus*, in: dies., *Collected Poems*, London 1951, S. 78–84.

<sup>28</sup> Marianne Moore: *Gedichte* [*Geist ist ein Ding, das verzaubert; Poesie; Ein Grab; Was sind Jahre?*], in: *Perspektiven* (Frankfurt am Main) Heft 1 (Oktober 1952), S. 130–139. Vgl. dazu „*Fremde Nähe*“, a.a.O. (wie Anm. 14), S. 399f.

<sup>29</sup> Vgl. den *Katalog der Bibliothek Paul Celans (Paris und Moisville) in vier Bänden*, erarbeitet in den Jahren 1972–1974 (Paris) und 1987 (Moisville) von Dietlind Meinecke und Stefan Reichert (unter Mitwirkung einiger Pariser Helfer) [Kopie im DLA], Bd. 3/1, S. 92.

Schädigung des zentralen oder des peripheren Nervensystems verursacht und beeinträchtigt die Steuerung und Ausführung von Sprechbewegungen, so daß es zu Störungen der Artikulation, vermehrter Sprachanstrengung sowie Veränderungen der Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit kommt.<sup>30</sup>

Die zweite Notiz Celans auf dem Hinterdeckel – „mit Heiligkeit“ – ist ebenfalls nicht in der *Insel des zweiten Gesichts* belegt, obwohl das Wortfeld „Heiligkeit“ bzw. „heilig“ oft darin vorkommt, etwa wenn Thelen von „Heiligen oder heiligmäßigen Personen“ (167) und „heiligen oder heiligmäßigen Menschen“ (625) [beide Stellen von Celan markiert] spricht oder in den ungewöhnlichen Wendungen „im Geruche der lenigsten Heiligkeit“ (298), „im Geruche der Heiligkeit“ (625) oder „Geruchsnähe der Heiligkeit“ (852).<sup>31</sup>

Die letzte von Celan eingetragene Wendung – „mit seinem Pfund wuchern“ – findet sich in der *Insel des zweiten Gesichts* nur an einer Stelle, bei der Beschreibung von Nina (858):

Nina hatte schon früh den vollendeten Körperbau in den Dienst ihres Eigennutzes gestellt. Mit *diesem Pfund wucherte sie*, und schließlich, wer so aus den Gliedern geschossen war wie sie, hatte es nicht nötig, eine Ziege den Bahndamm entlang zu führen und dörren Schachtelhalm rupfen zu lassen, auch wenn der Damm an Deutschlands frömmster Strecke liegt, zwischen Neuß und Köln.

Neben dem unterstrichenen Passus hat Celan am Rand zwei Schrägstriche eingetragen. Weitere Markierungen finden sich bei den Ausdrücken „Eine pfundige Wirtschaft“ (116) und „ein Pfundskerl“ (359).

## II

Ein zentrales Problem in Albert Vigoleis Thelens *Insel des zweiten Gesichts* ist der Wechsel der Erzählerrede zwischen der ersten und dritten Person Singular des Personalpronomens, zwischen der Ich- und Er-Perspektive. Es handelt sich nicht um die Erinnerungen eines „reinen, ungespaltenen Ich“ (235), vielmehr zählt sich der Verfasser in seiner „Weisung an den Leser“ zu den „ichverlorenen Gestalten“ (7), er bezeichnet sich als „Januskopf“ (708). Im Prolog heißt es: „In diesem wie durch ein Wunder der Maria del Pilar von keinem Blei durchlöcherten Busen schlägt mein und mei-

<sup>30</sup> Vgl. Wolfram Ziegler u. a.: *Dysarthrie. Grundlagen – Diagnostik – Therapie*, Stuttgart / New York 1998, und *Pschyrembel. Medizinisches Wörterbuch*, 257. Auflage, Hamburg 1994, s. v. Dysarthrie, S. 356.

<sup>31</sup> Zum Ausdruck „im Geruch der Heiligkeit“, der sich auch in Celans Gedicht *Üppige Durchsage* findet, vgl. Jacob und Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, 16 Bde. und Quellenverzeichnis, Leipzig 1854–1971, s. v. Geruch, Bd. IV, I, 2, Sp. 3750.

nes Tragelaphen Vigoleis Herz [...]“ (9).<sup>32</sup> Thelen unterscheidet zwischen sich und der Person des „Vigoleis, der ja keine Spielart meines Ich ist, eher dessen Hofnarr, sei es auch ohne Halskragen und Hahnenkamm. Nimm ihn als Sinnbild einer Lebenshaltung, die an sich selbst genug hat und darum auch in sich selbst zu Grunde geht“ (419). Jeder auf der Insel habe „sein eigenes zweites Gesicht“ (306), „seine zweite Gestalt, seine doppelte Inkarnation“ (565) gehabt; in zweifacher Gestalt sei er dort unter der glühenden Sonne gewandelt, „sich selbst im Licht und sich selbst im Schatten“ (201), „halb war ich ich, halb Don Vigoleis“ (268). Über seine Arbeit an der *Insel des zweiten Gesichts* schreibt Thelen am 26.5.1951 an seine Familie: „von mir selber nehme ich zuweilen abstand, indem ich die ich-form der erzählung fallenlasse und vom vigoleis als einer erfundenen figur berichte.“<sup>33</sup>

Diese „Aufspaltung des Ichs in einen ›Erzähler‹ und eine ›Figur‹“<sup>34</sup> sowie die Rede vom zweiten Gesicht sind nicht nur Spielereien oder Kunstfiguren, sondern eine radikale Hinterfragung der eigenen Person, eine Kritik an deren Äußerlichkeit und Künstlichkeit. Thelen charakterisiert an zwei Stellen sein erstes Gesicht als maskenhaft und stellt ihm ein zweites, eine Art inneres, wahres „Insel-Gesicht“ gegenüber:

Mit einem Wort: ohne den General bliebe mein zweites, mein Insel-Gesicht, zeit-  
lebens unter der Maske des ersten verborgen. [101]

Da bleibt einem Vigoleis nur der fromme Trost, zuweilen durch sein zweites Gesicht, das seherische, nicht durch den Augenschlitz der Maske, den anderen im Wissen voraus zu sein [...]. [616]

Das letztere Zitat hat Celan mit fünf senkrechten Randstrichen und einem Kreuz markiert und sich die Seitenangabe auch auf dem Nachsatzblatt notiert (s. o.). Auf die Frage, worin nun das Seherische des zweiten Gesichts besteht, was es wahrnehmen und erkennen kann, das dem ersten verborgen bleibt, gibt Thelen keine explizite Antwort. Er charakterisiert das zweite Gesicht nur indirekt und versteckt in Passagen, die zu anderen Kontexten gehören:

<sup>32</sup> Zur Rede vom Tragelaphen vgl. Jürgen Pütz: *Doppelgänger seiner selbst. Der Erzähler Albert Vigoleis Thelen*, Wiesbaden 1990, S. 181, Anm. 73.

<sup>33</sup> Albert Vigoleis Thelen: „Ich gebe wieder, was ich erlebt habe ... alles ist waschecht“. *Briefe 1929–1989*, zusammengestellt von Jürgen Pütz, in: *die horen* 199 (2000), S. 139–232; hier: S. 161. Ähnlich schreibt Thelen in seinem Brief an Teixeira de Pascoaes vom 19.5.1951, in der *Insel des zweiten Gesichts* behandle er sich selbst „wie eine fremde Person, die alles erzählt, was sie weiß – und nicht weiß“, in: Albert Vigoleis Thelen: *Briefe an Teixeira de Pascoaes*, hrsg. und mit einem Nachwort von Antnio Cândido Franco, Bonn 2000, S. 147 f.

<sup>34</sup> Rosmarie Zeller: *Die Insel des zweiten Gesichts – ein Tragelaph? Angewandte Erinnerungen zwischen Autobiographie und Roman*, in: Jattie Enklaar und Hans Ester (Hrsg.), *Albert Vigoleis Thelen*, Amsterdam 1988, S. 60–69; hier: S. 62.

Während das erste Gesicht sich direkt auf die Außenwelt bezieht, hat das zweite „die Augen nach innen gerichtet“ (15), scheut zurück „vor zuviel unwiderleglichem Sein“ (83), ist „haltlos im Irdischen“ (226). Über sich schreibt Thelen: „Innerlich von einer Finsternis umgeben, in die selten ein Strahl fällt, bin ich von Kindsbeinen an ein sicherer, ob auch kein tapferer Taster im Dunkeln gewesen“ (49). Eben in dieser Dunkelheit bewegt sich das zweite Gesicht, es geht durch sie hindurch. Die seherische Fähigkeit und Kraft des zweiten Gesichts besteht darin, „vom Dunkel her“ (42) wahrzunehmen und zu sprechen. Thelen ist sich der „Bodenlosigkeit des Abgrunds [...] dem wir alle entlang wandern“ bewußt, um ein Wort aus seiner Erzählung *Der magische Rand* zu zitieren.<sup>35</sup> Seine Konzeption eines zweiten Gesichts ist der Versuch, die „Künsteleien“ (251) des ersten zu überwinden, die Dunkelheit unter der Oberfläche zu erfassen und diesen „dunklen Inhalt“ (925) zur Sprache zu bringen. Wahrnehmen und Sprechen sind ihm keine selbstverständlichen, mechanischen Vorgänge, sondern jeweils ein Prozeß, in dem sich ein Ich dadurch zu orientieren versucht, daß es sich „genonym“ (615) Namen erarbeitet.<sup>36</sup> Thelen geht es um eine Dichtung, die aus der Dunkelheit heraus, vom Abgrund her, ein Gegenüber namentlich anspricht.

Dieser poetologische Ansatz von Thelen entspricht teilweise Celans Gedankengang in seiner Rede *Der Meridian*: So wie Thelen von erstem und zweitem Gesicht spricht, so Celan von „zweierlei Fremde“ (GW III 195), die ein Ich zu bewältigen hat, wenn es den Versuch unternimmt, sich freizusetzen und durch die Kunst hindurch den Weg der Dichtung zu gehen: zunächst die Befremdung durch das Unheimlich-Automatenhafte – mit Thelen gesprochen: durch das Maskenhafte – der Kunst; dann aber das Verstummen und die Sprachlosigkeit angesichts des Abgrunds, der sich mit seiner Dunkelheit auftut, wenn das Ich auf „kunst-lose, kunst-freie Weise“ (GW III 196) dazusein versucht. Beide, Celan und Thelen, fragen, wie sich „mit verschlagenem Atem“ (160) – eine Wendung aus der *Insel des zweiten Gesichts*, die sich Celan markiert hat – sprechen läßt, auch wenn Celan diese Problematik mit seinem Entwurf einer „Atemwende“ wohl tiefer reflektiert hat als Thelen.

<sup>35</sup> Albert Vigoleis Thelen: *Der magische Rand. Eine abtriftige Geschichte*, Mönchengladbach 1989, S. 87.

<sup>36</sup> Thelen gebraucht das Wort „genonym“ auch in seinem Brief an Teixeira de Pascoaes vom 19.5.1951, a.a.O. (wie Anm. 33), S. 149. – Zu Celans Vorstellung vom Zusammenhang zwischen Namengebung und Dichtung vgl. Clemens Podewils: *Namen. Ein Vermächtnis Paul Celans*, in: *Ensemble. Lyrik, Prosa, Essay 2* (München 1971), S. 67–70, sowie in diesem Band den Beitrag von E. Hünnecke (S. 131ff.).